



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

125
JAHRE

Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Danke für
125 Jahre
Engagement
und Vertrauen.



Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie

Forschung | Lehre | Angebote für Patienten

Vorwort

In diesem Jahr feiert das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf seinen 125. Geburtstag, unser Institut und die Poliklinik für Medizinische Psychologie bestehen seit mehr als 40 Jahren. Das sind zwei würdige historische Zeitpunkte, um die im Institut tätigen Mitarbeiter und die verschiedenen Arbeitsbereiche für die interessierte Öffentlichkeit darzustellen. Schwerpunkt ist die Darstellung unserer Leistungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung 2008 bis 2014. Die Medizinische Psychologie ist ein eigenständiges, anwendungsorientiertes und interdisziplinäres Fachgebiet der Klinischen Psychologie, das innerhalb der Humanmedizin verankert ist. Entsprechend ist das Fachgebiet an den medizinischen Fakultäten, so auch am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, in der Forschung und Lehre sowie in der Patientenversorgung inhaltlich, strukturell und personell gut vertreten. Die Medizinische Psychologie beschäftigt sich in Klinik, Forschung und Lehre insbesondere mit den Verbindungen zwischen psychologischen und medizinischen Sachverhalten. Medizinpsychologen tragen damit psychosozialen Aspekten von Gesundheit und Krankheit sowohl auf Seiten der Patienten, Angehörigen und verschiedener Krankheitsgruppen als auch auf Seiten des medizinischen Personals Rechnung. Ein besonderes Anliegen des Hamburger Institutes am UKE war immer, neben dem Aufbau einer erfolgreichen Lehre und Forschung, die stabile klinische Verankerung und enge Kooperation im UKE. Seit Jahrzehnten haben die Mitarbeiter des Institutes ein breit gefächertes medizinpsychologisches Angebot für verschiedene Kliniken entwickelt, das im besonderen Maße auf die psychosoziale Betreuung von Krebs-, HIV- und Transplantationspatienten und ihre Angehörigen ausgerichtet ist. Hier ist am Universitätsklinikum Eppendorf in vielerlei Hinsicht von zahlreichen Kollegen, unter der Leitung meiner beiden Vorgänger, Margit von Kerekjarto und Uwe Koch-Gromus, Pionierarbeit geleistet worden. Das Institut hat sich

zu einem der größten und erfolgreichsten Einrichtungen seiner Art in Deutschland entwickelt. Durch die Einbindung in das Zentrum für Psychosoziale Medizin haben sich exzellente Kooperationen in Forschung, Lehre und Patientenversorgung zu den anderen psychosozialen Fächern im UKE ausbilden können.

Seit 2008 gestalte ich mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gegenwart und Zukunft des Institutes. Unsere Forschung ist in fünf übergeordneten Arbeitsbereichen zu den Themen Versorgung bei psychischen und chronischen körperlichen Erkrankungen, der Erforschung somato-psychischer Wechselwirkungen, der Patientenorientierung in der Medizin, der Prävention und Rehabilitation sowie der Psychoonkologie organisiert. Unsere Lehrangebote dienen der Vermittlung von praxisrelevanten psychologischen Grundlagen und Fertigkeiten im ärztlichen Kontext, die unsere Studierenden durch das Medizinstudium begleiten. Patienten mit schweren körperlichen Erkrankungen und ihren Angehörigen stehen wir beratend und psychotherapeutisch, bei Belastungen durch die Erkrankung oder die medizinische Behandlung, zur Verfügung, sowohl stationär über unseren Konsil- und Liaisondienst als auch ambulant in der psychotherapeutischen Ambulanz.

Wir freuen uns, gemeinsam mit den vielen Kollegen zum großen Erfolg und guten Ruf des UKE in Hamburg und darüber hinaus beitragen zu können. Hohes Engagement für unsere Patienten, Spaß und Motivation in der Lehre, Leidenschaft für unsere Forschungsthemen werden uns auch in den nächsten Jahren antreiben!



Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl. Psych. Martin Härter
Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Im Mai 2014

Inhaltsverzeichnis

Geschichte

Das Leitungsteam_____	3
-----------------------	---

FORSCHUNG

Arbeitsbereich 1: Versorgungsforschung_____	5
Arbeitsbereich 2: Somatopsychische Wechselwirkungen_____	21
Arbeitsbereich 3: Patientenorientierung_____	27
Arbeitsbereich 4: Prävention und Rehabilitation_____	33
Arbeitsbereich 5: Psychoonkologie_____	39
Arbeitsbereich 6: Stiftungsprofessur Versorgungsforschung_____	46
Externe Qualitätssicherung_____	48

ANGEBOTE FÜR PATIENTEN

Psychotherapeutische Ambulanz für Krebspatienten und Angehörige	
Konsil- und Liaisondienst_____	51
Klinische Transplantationspsychologie_____	53
Psychotherapeutische Ambulanz für HIV-Infizierte, AIDS-Kranke und Angehörige_____	54

LEHRE, FORT- UND WEITERBILDUNG

Lehre für Studierende der Humanmedizin_____	56
Bucherscheinungen und Monographien_____	59
Veranstaltungen und Konferenzen_____	60
Preise und Auszeichnungen_____	61
Impressum_____	63

Geschichte

In den 1970er Jahren hielten psychologische Themen verstärkt Einzug in die Medizin. Psychosomatische Zusammenhänge wurden diskutiert, der medizinische Krankheitsbegriff wurde in Frage gestellt, soziale und psychische Ursachen seelischer Störungen gewannen mehr Aufmerksamkeit. 1970 wurden erstmalig die psychosozialen Fächer in die Approbationsordnung für Ärzte eingeführt. Prof. Arthur Jores (1901-1982), ab 1946 Direktor der 2. Medizinischen Klinik im UKE, war in dieser Zeit der maßgebliche Fürsprecher für die Einrichtung einer eigenständigen Abteilung für Medizinische Psychologie.

Margit von Kerekjarto, geboren in Ungarn, arbeitete ab 1957 an der Abteilung für Psychosomatik und übernahm 1970 kommissarisch die Leitung der neu geschaffenen Abteilung für Medizinische Psychologie. 1972 wurde sie zur Professorin ernannt und erhielt 1975 den Ruf auf die Professur für Medizinische Psychologie, die sie bis zu ihrer Emeritierung 1990 innehatte.

Von Anfang arbeitete die Medizinische Psychologie eng mit Abteilungen der Inneren Medizin, später auch mit der Chirurgischen Klinik zusammen. Der mediznpsychologische Dienst deckte im UKE ein breites Spektrum von Erkrankungsbereichen ab. Aus diesen langjährigen Erfahrungen entstand die bis heute erfolgreich arbeitende Poliklinik im Hause, mit einem besonderen Schwerpunkt in der Begleitung und Behandlung von schwer und chronisch Kranken und ihren Angehörigen. In der Psychoonkologie begann eine intensive Zusammenarbeit mit führenden Zentren am Sloane Kettering Krebszentrum New York, der Universität Los Angeles, der Universität und dem Hadassah Universitätsklinikum in Jerusalem. Nach internationalem Vorbild gründete Margit von Kerekjarto später die Deutsche Gesellschaft für Psychoonkologie und wurde ihre erste Präsidentin.

Als wissenschaftliche Assistenten arbeiteten in den 70er Jahren u.a. Uwe Koch und Bernd Dahme in der

Abteilung. Uwe Koch begann 1972 als Assistent in der Medizinischen Psychologie und habilitierte sich 1978. Er übernahm 1979 den ersten Lehrstuhl für Rehabilitationspsychologie in Deutschland an der Universität Freiburg und gründete später die Deutsche Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften. Bernd Dahme wurde nach Übernahme der zweiten Professur in der Abteilung für Medizinische Psychologie 1984 als Professor für Klinische Psychologie an die Universität Hamburg berufen.

Nach der Emeritierung von Margit von Kerekjarto leitete Rolf Verres, ebenfalls Mitarbeiter der Abteilung, kommissarisch das Haus. 1991 folgte er einem Ruf auf die Professur für Medizinische Psychologie an das Universitätsklinikum Heidelberg, 2013 wurde er dort emeritiert.

Von 1991 bis 1996 vertraten Jürgen Bengel (heute Professor für Rehabilitationspsychologie in Freiburg), Monika Hasenbring (heute Professorin für Medizinische Psychologie in Bochum), Bernhard Strauß (heute Professor für Medizinische Psychologie in Jena) und Thomas Köhler (heute Professor an der Bundeswehrhochschule Hamburg) die beiden vakanten Professuren in der Abteilung.

1993 wurde Uwe Koch-Gromus auf den Lehrstuhl für Medizinische Psychologie in Hamburg berufen. Damit begannen die Ära der Rehabilitations- und Versorgungsforschung und eine beträchtliche Vergrößerung der Abteilung. Zugleich entwickelten sich zwei weitere Forschungsstränge, Transplantationspsychologie, besonders die psychologische Begutachtung bei Lebendspende, und psychologische Aspekte im Zusammenhang mit Stress, Belastungen und Erkrankungen.

1996 übernahm Monika Bullinger von der Universität München die zweite Professorenstelle mit dem wichtigen neuen Forschungsschwerpunkt zur Lebensqualität und ihre Tätigkeit als stellvertretende Direktorin. Uwe Koch-Gromus war maßgeblich an der Entstehung

des Verbunds zur Rehabilitationsforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit drei Förderphasen von 1998-2007 und über 170 bundesweiten Einzelprojekten beteiligt. Die Themen der Hamburger Forschungsgruppen konzentrierten sich auf die Rehabilitation bei psychosomatischen und bei onkologischen Erkrankungen sowie auf die methodischen Grundlagen zur Qualitätssicherung und Versorgungsforschung. Die Abteilung entwickelte sich in dieser Zeit zur größten ihrer Art in Deutschland.

2002 integrierte sich die Abteilung als Teil des neu gebildeten Zentrums für Psychosoziale Medizin am UKE und änderte ihren Namen in „Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie“. 2003 erfolgte der Umzug in das Gebäude West 26 der ehemaligen Krankenpflegeschule am UKE. Der frühere Pavillon 69 wurde umgebaut und in die neu gestaltete Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie integriert. Frank Schulz-Kindermann wurde Leiter der psychoonkologischen Ambulanz, die seither stetig im Hinblick auf ihr Aufgaben- und Patientenspektrum gewachsen ist. 2007 verließ Uwe Koch-Gromus die Direktion des Institutes und trat das Amt des Dekans des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf an, seine Wiederwahl für eine zweite Amtsperiode erfolgte 2012.

2008 erhielt Martin Härter aus dem Universitätsklinikum Freiburg den Ruf und hat seither die Direktion des Institutes inne. Umfangreiche Umbau- und Renovierungsmaßnahmen wurden im Hause umgesetzt, die Ambulanz in einem Gebäudetrakt zusammengeführt. Das Themenspektrum erweiterte sich um Forschungsprogramme zur Patientenbeteiligung in der Medizin und um epidemiologische Studien zu psychosozialen Belastungen bei körperlichen Krankheiten. Martin Härter übernahm 2009 die Sprecherfunktion im UKE-Forschungsschwerpunkt „Versorgungsforschung“ und 2011 die Sprecherfunktion im Modellprojekt „psychnet – Hamburger Netz psychische Gesundheit“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Nach Berufung von zahlreichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Institutes auf Lehrstühle und Professuren in Deutschland, Österreich und der Schweiz

wurde Holger Schulz 2013 auf den Stiftungslehrstuhl für Versorgungsforschung bei psychischen und onkologischen Erkrankungen im Institut berufen.



Margit von Kerekjarto



Uwe Koch-Gromus



Martin Härter

Das Leitungsteam

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych. Martin Härter (Direktor)

Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Monika Bullinger (stellvertretende Direktorin und Lehrkoordinatorin)

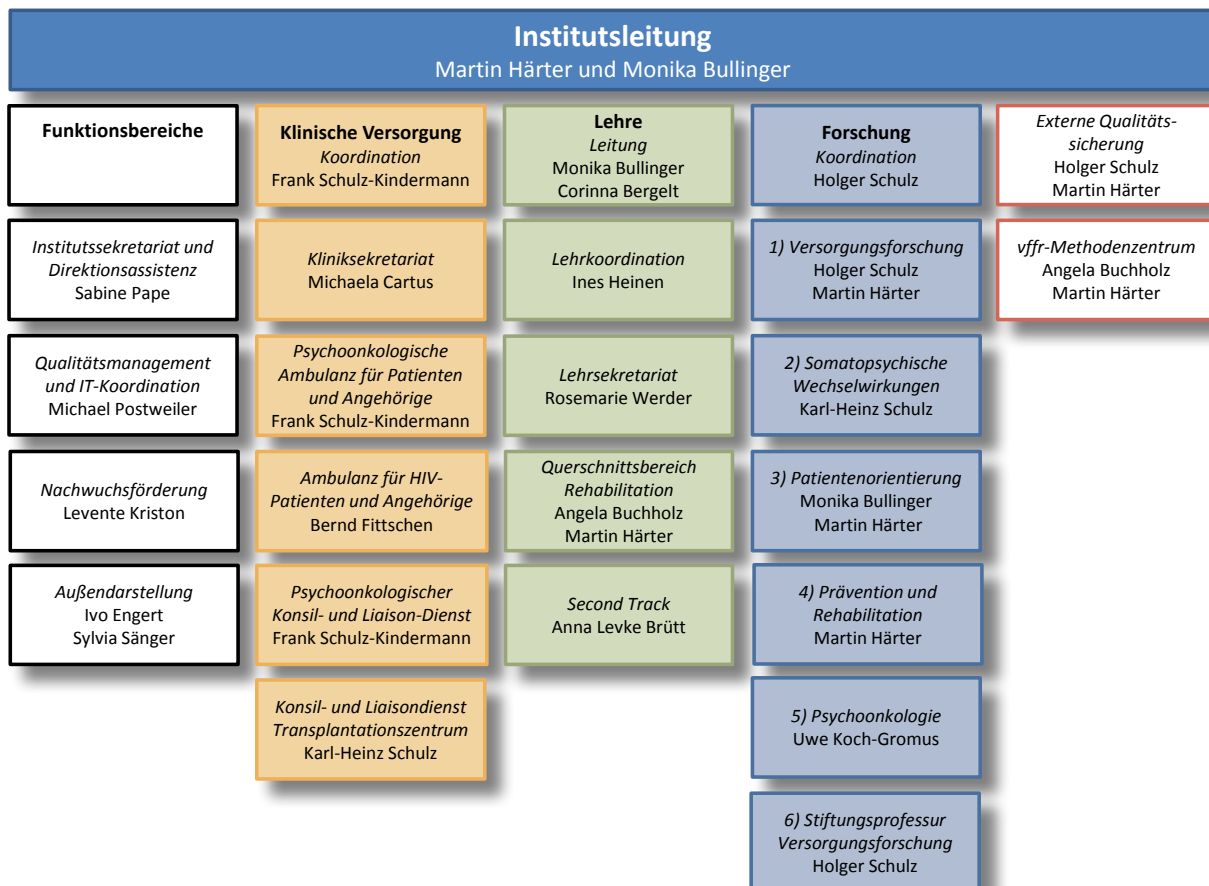
Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Holger Schulz (Stiftungslehrstuhl und Forschungskoordinator)

Dr. phil. Dipl.-Psych. Frank Schulz-Kindermann (Koordinator der Poliklinik)

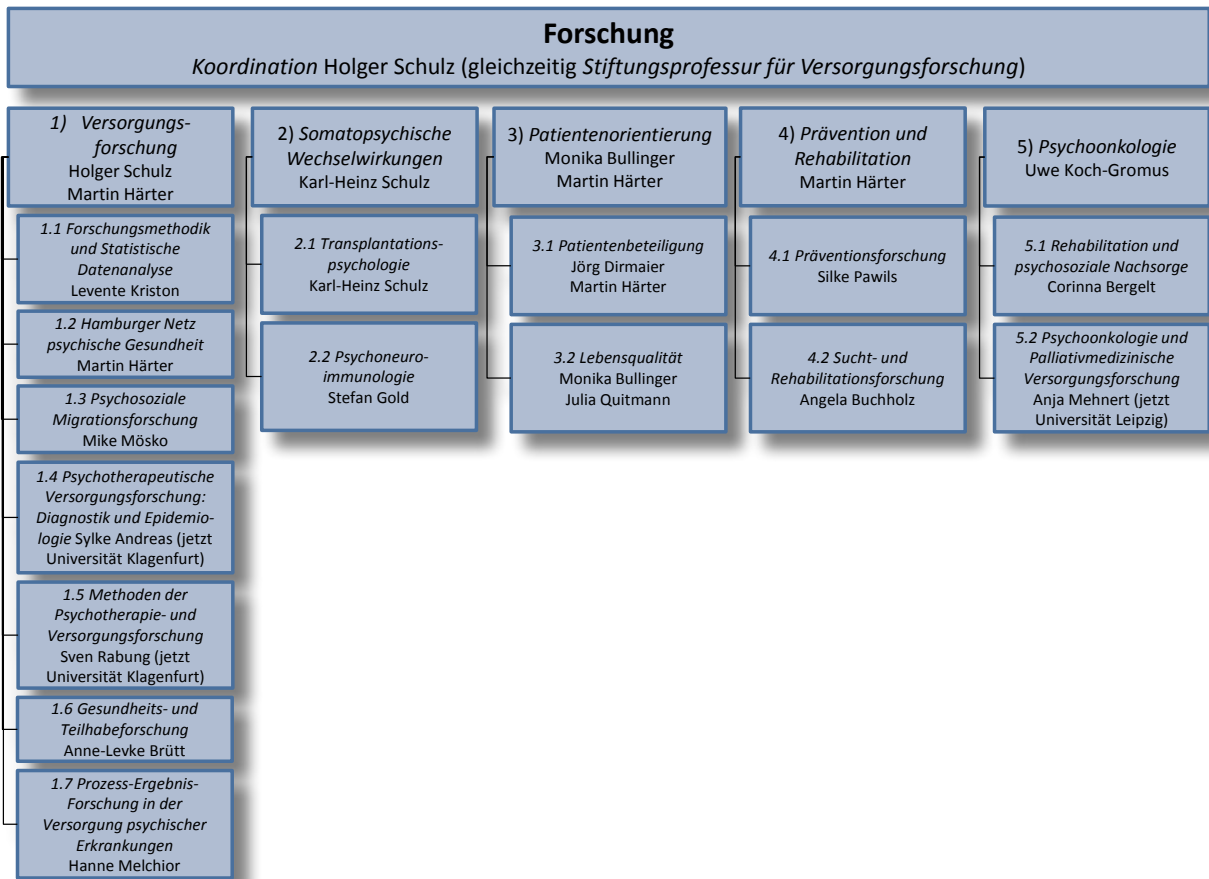
Sabine Pape (Direktionsassistentz)



Struktur



FORSCHUNG



Arbeitsbereich 1: Versorgungsforschung

Leitung:

Prof. Dr. Holger Schulz und Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Ziel: Wissenschaftliche Untersuchungen zur Verbesserung der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit psychischen Erkrankungen.

Mithilfe von Primärstudien, Analysen von Sekundärdaten und Metaanalysen ermitteln die sieben bestehenden Arbeitsgruppen in der Versorgungsforschung Fragestellungen zum Bedarf und zur Inanspruchnahme fachspezifischer Angebote, zu Behandlungsprozessen in stationären und ambulanten Settings sowie zu Behandlungsergebnissen.

Für diese Aufgaben werden fortlaufend methodische Grundlagen entwickelt. Dazu zählen:

- Messinstrumente für den Einsatz in der klinischen Routine
- statistische Modelle zur Modellierung vielfältiger Wechselwirkungen in der Versorgungspraxis und
- Studien-Designs, die gleichermaßen kausale Aussagen zulassen und auf die Versorgung verallgemeinerbar sind

Weitere Schwerpunkte des Arbeitsbereiches sind die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund und die interkulturelle Öffnung im Gesundheitswesen.

Zum Arbeitsbereich gehören die Arbeitsgruppen:

- Forschungsmethodik und statistische Datenanalyse
- psychenet – Hamburger Netz psychische Gesundheit
- Psychosoziale Migrationsforschung
- Psychotherapeutische Versorgungsforschung: Diagnostik und Epidemiologie
- Methoden der Psychotherapie und Versorgungsforschung
- Gesundheits- und Teilhabeforschung
- Prozess-Ergebnis-Forschung in der Versorgung psychischer Erkrankungen

1.1 | Arbeitsgruppe Forschungsmethodik und Statistische Datenanalyse

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Levente Kriston



Mitarbeiter

Dr. phil. Dipl.-Psych. Franziska Kühne

Ramona Meister, M. Sc.

Dr. phil. Dipl.-Psych. Alessa von Wolff

Die Arbeitsgruppe führt Projekte mit einem starken methodischen und statistischen Schwerpunkt durch. Bearbeitet werden Anwendungsfelder wie klinische Studien, systematische Übersichtsarbeiten und Metaanalysen, Versorgungsforschung, Psychotherapieforschung und psychometrische Untersuchungen. Das Ziel der Arbeitsgruppe ist die kontinuierliche Auseinandersetzung mit und die Weiterentwicklung von aktuellen methodischen und statistischen Ansätzen in der medizinischen und verhaltenswissenschaftlichen Forschung.

Die Arbeitsgruppe vertritt eine interdisziplinäre Sichtweise, die das methodische Repertoire des Wissensgenerierungsprozesses von der Entstehung von Forschungsfragen bis zur Umsetzung der Ergebnisse in eine patientenorientierte und evidenzbasierte Versorgung in seiner ganzen Breite abdeckt. Kürzlich abgeschlossene und aktuelle Forschungsvorhaben beschäftigen sich u.a. mit der Bewertung von psychotherapeutischen und pharmakologischen Behandlungsmöglichkeiten bei chronischer Depression, der Optimierung der Versorgung an der Schnittstelle der ambulanten und stationären Behandlung, der Entwicklung von patientenorientierten Messinstrumenten in der Psychologie und in der Zahnmedizin sowie die Erstellung von wissenschaftlich basierten Empfehlungen für die klinische Praxis in Form von Behandlungsleitlinien. Einen besonderen Tätigkeitsschwerpunkt stellen die Erforschung der methodischen Möglichkeiten der Bewertung von sogenannten komplexen Interventionen und der Versuch der

umfassenden Abbildung der Versorgungsrealität mittels statistischen Methoden dar.

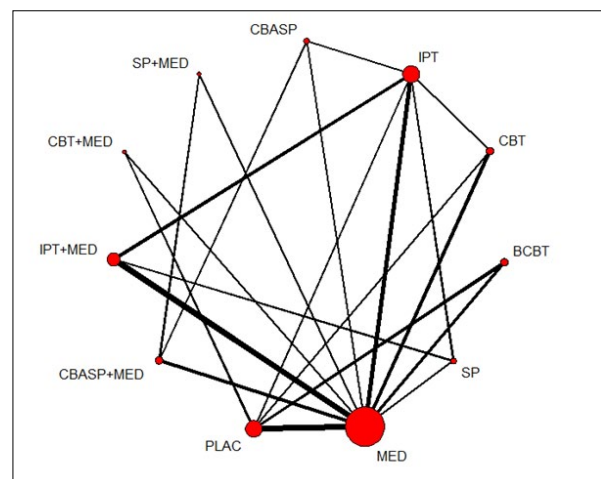


Abbildung aus der Metaanalyse zur Bewertung psychotherapeutischer Behandlungsmöglichkeiten für chronische Depression (Kriston, L. et al. (2014). Efficacy and acceptability of acute treatments for persistent depressive disorder: a network meta-analysis. *Depression and Anxiety*, in press.).

Projekte

Komponentenbezogene Evaluation komplexer Interventionen mittels Netzwerk-Metaanalyse (CINEMA) (Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG, 01/2014 - 06/2015)

Verträglichkeit und Sicherheit pharmakologischer Interventionen bei chronischer Depression. Eine systematische Übersicht und Metaanalyse (AEMA) (Forschungsförderungsfond der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg, FFM, 01/2014 - 12/2014)

Revision der S3-Leitlinie und der Nationalen Versor-

gungs Leitlinie (NVL) „Unipolare Depression“ (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie und Nervenheilkunde DGPPN, 10/2013 – 09/2015)

Behandlungskombinationen in der stationären Depressionsbehandlung (PATTERN) (Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF, 03/2012 – 02/2014)

Langzeiteffekte von Cognitive Behavioural Analysis System of Psychotherapy (CBASP) und von System of Supportive Psychotherapy (SYSP) bei Patienten mit frühzeitig beginnender chronischer Depression, in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Freiburg (DFG, 08/2012 – 07/2015)

Vergleich von Cognitive Behavioural Analysis System of Psychotherapy (CBASP) mit System of Supportive Psychotherapy (SYSP) bei Patienten mit frühzeitig beginnender chronischer Depression, in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Freiburg (DFG, 01/2010 - 12/2012)

Wirksamkeit von psychotherapeutischen, pharmakotherapeutischen und kombinierten Interventionen für die Behandlung von chronischer Depression. Eine systematische Übersichtsarbeit (METACHRON). (BMBF, 11/2009 - 10/2011)

Ausgewählte Publikationen

Kriston, L., von Wolff, A., Westphal, A., Hölzel, L. P. & Härter, M. (2014). Efficacy and acceptability of acute

treatments for persistent depressive disorder: a network meta-analysis. *Depression and Anxiety*, in press.

Kriston, L. & Meister, R. (2014) Incorporating uncertainty regarding applicability of evidence from meta-analyses into clinical decision-making. *Journal of Clinical Epidemiology*, 67, 325-334.

Kriston, L. (2013). Dealing with clinical heterogeneity in meta-analysis. Assumptions, methods, interpretation. *International Journal of Methods in Psychiatric Research*, 22, 1-15.

Von Wolff, A., Hölzel, L. P., Westphal, A., Härter, M. & Kriston, L. (2013). Selective serotonin reuptake inhibitors and tricyclic antidepressants in the acute treatment of chronic depression and dysthymia: A systematic review and meta-analysis. *Journal of Affective Disorders*, 144, 7-15.

Von Wolff, A., Hölzel, L. P., Westphal, A., Härter, M. & Kriston, L. (2012). Combination of pharmacotherapy and psychotherapy in the treatment of chronic depression: A systematic review and meta-analysis. *BMC Psychiatry*, 12, 61.

Qualifikationsarbeiten

von Wolff, A. (2014). Effektivität psychotherapeutischer, pharmakologischer und kombinierter Behandlungen für chronische Depression. Eine systematische Übersichtsarbeit. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

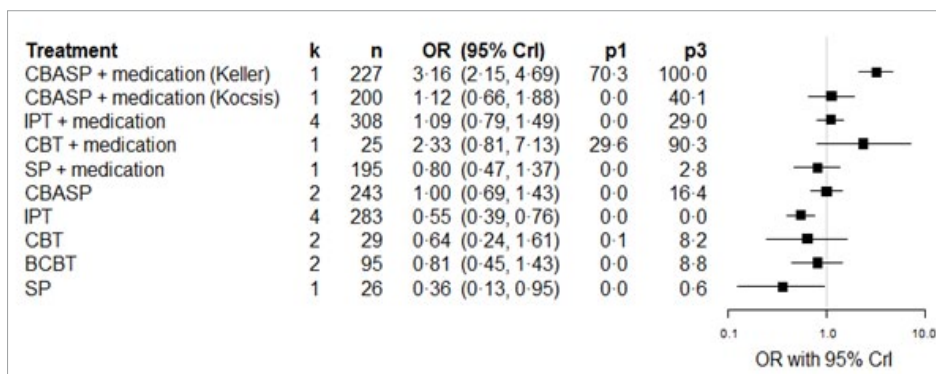


Abbildung: Auszug aus den Ergebnissen einer Metaanalyse zur Bewertung psychotherapeutischer Behandlungsmöglichkeiten für chronische Depression [aus Kriston, L., von Wolff, A., Westphal, A., Hölzel, L. P. & Härter, M. (2014). Efficacy and acceptability of acute treatments for persistent depressive disorder: a network meta-analysis. *Depression and Anxiety*, in press.]

1.2 | psychenet - Hamburger Netz Psychische Gesundheit

Wissenschaftliche Leitung und Sprecher des Verbundprojektes

Prof. Dr. Dr. Martin Härter



Leitung von Teilprojekten

Prof. Dr. Dr. Martin Härter, Prof. Dr. Birgit Watzke, Dr. Jörg Dirmaier

Mitarbeiter

Teilprojekt II: Interaktives Internetportal

Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Dr. phil. Dipl.-Psych. Jörg Dirmaier

Dr. phil. Dipl.-Psych. Lisa Tlach

Dipl.-Psych. Sarah Liebherz

Dr. PH Sylvia Sängler (Leitung der psychenet Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)



Teilprojekt VII: Gesundheitsnetz Depression

Prof. Dr. Birgit Watzke

Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Dipl.-Psych. Daniela Heddeaus-Espenschied

Dipl.-Psych. Maya Steinmann



Stabsstelle Ambulante Netzwerke

Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Robert Schreiber, M.sc.

psychenet – Hamburger Netz psychische Gesundheit ist ein Netzwerk, das aus mehr als 80 Hamburger wissenschaftlichen und medizinischen Einrichtungen, Beratungsstellen, dem Senat und der Handelskammer der Freien und Hansestadt Hamburg, Krankenkassen, Unternehmen sowie Betroffenen- und Angehörigenverbänden besteht. In elf wissenschaftlichen Teilprojekten werden wegweisende Versorgungsmodelle erarbeitet, die die Aufklärung über sowie die Vorbeugung und Behandlung von psychischen Erkrankungen in der Region verbessern sollen. Das Projekt wird von 2011-2014 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Das Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie spielt in diesem Forschungsprojekt eine maß-

gebliche Rolle. Die wissenschaftliche Leitung, zwei der insgesamt elf wissenschaftlichen Teilprojekte und die Stabsstelle Ambulante Netzwerke sind am Institut angesiedelt.

psychenet im Internet unter: www.psychenet.de

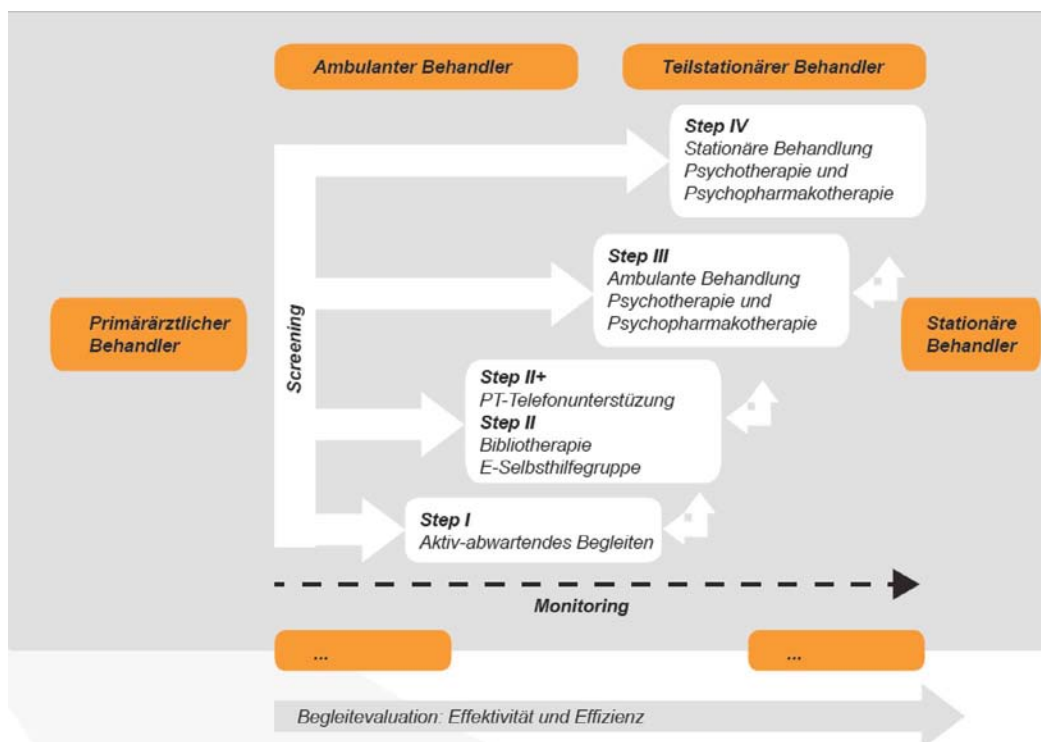
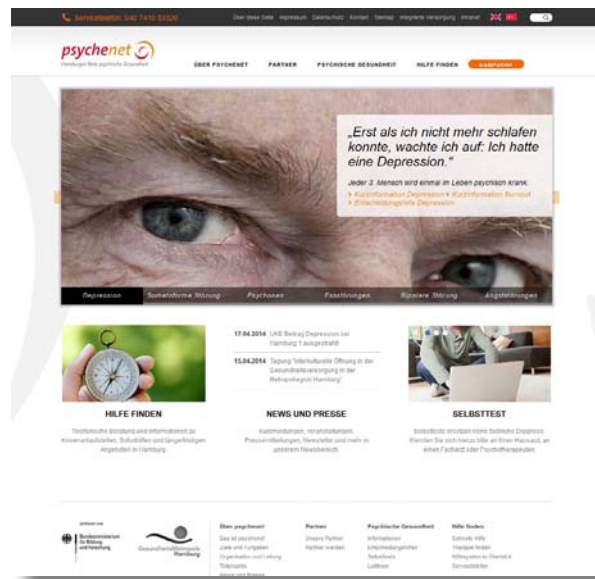
Ausgewählte Publikationen

Härter, M., Kentgens, M., Brandes, A., Bock, T., Dirmaier, J., Erzberger, M., Fürstenberg, W., Hillebrandt, B., Karow, A., Knesebeck, O., König, H.H., Löwe, B., Meyer, H.J., Romer, G., Rouhiainen, T., Scherer, M., Thomasius, R., Watzke, B., Wegscheider, K. & Lambert, M. (2012). Rationale and content of psychenet: the Hamburg Network for Mental Health. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 62 (2), 57-63.

Von dem Knesebeck, O., Mnich, E., Daubmann, A., Wegscheider, K., Angermeyer, M.C., Lambert, M., Karow, A., Härter, M. & Kofahl C. (2013). Socioeconomic status and beliefs about depression, schizophrenia and eating disorders. *Social Psychiatry Psychiatric Epidemiology*, 48 (5), 775-782.

Von dem Knesebeck, O., Mnich, E., Kofahl, C., Makowski, A.C., Lambert, M., Karow, A., Bock, T., Härter, M. & Angermeyer M.C. (2013). Estimated prevalence of mental disorders and the desire for social distance-Results from population surveys in two large German cities. *Psychiatry Research*, 209(3), 670-674.

Steinmann, M., Watzke, B., Lehmann, C. & Härter, M. (2013). Epidemiologie depressiver Störungen. In C.M. Freitag, A. Barocka, C. Fehr, M. Grube & H. Hampel (Hrsg.), *Depressive Störungen über die Lebensspanne – Ätiologie, Diagnostik und Therapie* (S. 17-28). Stuttgart: Kohlhammer.



1.3 | Arbeitsgruppe Psychosoziale Migrationsforschung

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Mike Mösko

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Demet Dingoyan



Die „Arbeitsgruppe Psychosoziale Migrationsforschung (AGPM)“ beschäftigt sich mit epidemiologischen Fragestellungen (beispielsweise im Internationalen Forschungsprojekt Seelische Gesundheit und Migration: www.segemi.de) und Elementen der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität in der gesundheitlichen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund. Forschungsschwerpunkte sind die Erhebung psychosozialer Belastungen sowie die Barrieren einer Inanspruchnahme und Ressourcen aus Sicht der Betroffenen und der Mitarbeitenden im Gesundheitssystem.

Für Mitarbeitende des Gesundheitssystems und Menschen mit Migrationshintergrund werden spezielle Interventionen entwickelt. Dazu gehören zum Beispiel die Fortbildung interkultureller Kompetenzen für Psychotherapeuten (www.kultursensible-psychotherapie.de) und interkulturelle Informationsmaßnahmen zum Bevölkerungs- und Katastrophenschutz.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind Qualitätsinitiativen, die die psychosoziale Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund optimieren sollen, wie zum Beispiel Leitlinien für inter- bzw. transkulturelle Kompetenztrainings in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten. Um das Thema in die Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit zu bringen, organisiert die Arbeitsgruppe Tagungen zur Interkulturellen Öffnung der Gesundheitsversorgung (zum Beispiel: www.ikoe-gesundheit-hamburg.de).

Die methodische Expertise der Arbeitsgruppe liegt in der Entwicklung migrations-, kultur- und sprachsensibler Basisdokumentationen, der Entwicklung psychometrischer Fragebögen. Beispiele sind der

Fragebogen IKG-27 zur Messung der interkulturellen Kompetenz bei Mitarbeitern im Gesundheitswesen oder der Fragebogen zur Erfassung allgemeiner Aspekte psychosozialer Gesundheit für die therapeutische Praxis T-Health-49.

Die Arbeitsgruppe ist lokal, bundesweit und international vernetzt mit psychosozialen Gesundheitsanbietern, Fachorganisationen, Migrantenorganisationen und Experten auf dem Gebiet der interkulturellen Gesundheitsforschung.

Projekte

Rettung, Hilfe & Kultur 2 – Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz (Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 05/2013 – 04/2015)

Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines Interkulturellen Kompetenztrainings für Psychotherapeuten (Europäischer Integrationsfonds, 03/2013 – 02/2014)

Entwicklung von Leitlinien für Trainings interkultureller Kompetenz von Ärztlichen und Psychologischen Psychotherapeuten (Europäischer Integrationsfonds, 03/2012 – 02/2013)

Orientation of the health care system towards the needs of migrants with mental disorders (Volkswagen-Stiftung, 11/2009 – 06/2013)

Entwicklung und Evaluation eines klinischen ethnokulturell sensitiven psychometrischen Status- und

Verlaufsinstruments (Volkswagen-Stiftung, 07/2008 – 01/2009)

Suizidprävention bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund (BMBF, 10/2008 – 09/2011)

Ausgewählte Publikationen

Möske, M., Dingyan, D. & Schulz, H. (2014). Interkulturalität in der gesundheitlichen Versorgung. In U. Koch & J. Bengel (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Medizinische Psychologie*, Band 2: Anwendungen. Göttingen: Hogrefe.

Möske, M., Gil-Martinez, F. & Schulz, H. (2013). Cross-cultural opening in German outpatient mental health care service - Explorative study of structural and procedural aspects. *Journal of Clinical Psychology & Psychotherapy*, 20 (5), 434–446.

Bäärnhielm, S. & Möske, M. (2012). Cross-cultural Training in Mental Health Care - challenges and experiences from Sweden and Germany. *European Journal of Psychiatry*, 27(2), 70-75.

Dingyan, D., Schulz, H. & Möske, M. (2012). The willingness to participate in health research studies of individuals with Turkish migration backgrounds: barriers and resources. A qualitative analysis of focus groups. *Journal of European Psychiatry*, 27(2), 28-33.

Möske, M., Pradel, S. & Schulz, H. (2011). Die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund in der psychosomatischen Rehabilitation. *Bundesgesundheitsblatt*, 54, 465-474.

Qualifikationsarbeiten

Jakovljevic, M. (2014). Interkulturelle Öffnung und Multilingualität in der stationären psychotherapeutischen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Jordan, C. (2014). Inanspruchnahme gesundheitlicher Versorgungsangebote durch Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Masterarbeit, Psychologie, Georg-August-Universität Göttingen.

Odening, D. (2012). Stand der interkulturellen Öffnung in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung in Hamburg und Berlin. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Risch, R. (2012). Relative Risk of Mood and Anxiety Disorders in People with Migration Background – A Systematic Review. Diplomarbeit, Psychologie, Universität Trier.

Möske, M. (2012). Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität in der psychosozialen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund. Dissertation, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Das Plakat ist ein Werbeplakat für ein Gesundheitsforschungsprojekt. Oben links ist das Logo des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zu sehen. Der Haupttitel lautet 'Hamburg, beni tanıyor musun?' (Hamburg, kennst Du mich?). Darunter befindet sich ein Foto eines Mannes in einem Anzug. Unter dem Foto sind fünf kleine Porträts von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu sehen. Am unteren Rand des Plakats steht der Text: 'UKE, gelecekte daha iyi sağlık hizmetleri için bir araştırma projesi başlattı. Bu araştırma kapsamında siz ve sizin sıhhatiniz büyük önem taşımaktadır!' (UKE, für eine bessere Gesundheitsversorgung in der Zukunft! Wir forschen für eine bessere Gesundheitsversorgung in der Zukunft! Bitte beachten Sie diesen Brief! Als Geschenk per Post in zufällig ausgewählten Haushalten. Machen Sie mit. Für uns alle!). Rechts daneben steht: 'Lütfen bu mektubu dikkate alınız! Lütfen den Briefen rajide soyles evlere posta yoluyla ularinlacaktir. Sizde katilin. Hepimiz için!' (Bitte beachten Sie diesen Brief! Bitte beachten Sie diesen Brief! Als Geschenk per Post in zufällig ausgewählten Haushalten. Machen Sie mit. Für uns alle!). Am unteren Rand sind Logos von Sponsoren wie Charité, BfA und anderen zu sehen.

Kampagnenplakat im Rahmen der Studie www.segemi.de

1.4 | Arbeitsgruppe Psychotherapeutische Versorgungsforschung: Diagnostik und Epidemiologie

Leitung

Assoz. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Sylke Andreas, M.A.



Mitarbeiter

Dr. phil. Dipl.-Psych. Anna Levke Brütt, M. Sc.

Dipl.-Psych. Maria Dehoust (ehemals Hausberg)

Dipl.-Psych. Jana Volkert, B.A. (Hons)

Die Arbeitsgruppe „Psychotherapeutische Versorgungsforschung Diagnostik und Epidemiologie“ wurde 2008 gegründet. Gegenstand der Forschung sind einerseits die Genauigkeit von Diagnosestellungen bei Patienten mit psychischen Erkrankungen, die Diagnostik von Mentalisierungsprozessen und andererseits die Diagnostik von Schweregrad, Aktivitäten und Partizipation von Patienten mit psychischen Erkrankungen in psychotherapeutischer Behandlung. Einen weiteren Forschungsschwerpunkt bilden psychische Erkrankungen bei älteren Menschen im Rahmen eines EU-geförderten Projektes („MentDis_ICF65+“). Die Ziele des EU-Projektes, an dem unter Koordination des UKE Deutschland, Großbritannien, Israel, Italien, Schweiz, und Spanien beteiligt sind, umfassen:

1. Die Entwicklung bzw. Adaption existierender diagnostischer Instrumente zur Anwendung bei älteren Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie deren psychometrische Überprüfung,
2. die Untersuchung der Prävalenz und der 1-Jahres Inzidenz von psychischen Störungen bei Erwachsenen über 65 Jahren in verschiedenen Europäischen und EU-assozierten Ländern,
3. die Erfassung des Behandlungsbedarfs mit Schwerpunkt auf dem Schweregrad der Erkrankungen, sowie die Einschätzung der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen und
4. die Untersuchung der Einbindung in Familie und Gesellschaft (Aktivitäten und Partizipation) bei Menschen über 65 Jahren.

Prof. Sylke Andreas hat 2012 eine Professur für Klinisch-Psychologische Diagnostik an der Alpen-Adria Universität (Klagenfurt, Österreich) übernommen. Dr. Anna-Levke Brütt leitet die neue Arbeitsgruppe „Gesundheits- und Teilhabeforschung“.



MentDis_ICF65+ Projekt Treffen in Ferrara (Italien) 2010

Projekte

Psychometrische Überprüfung eines Selbsteinschätzungsinstrumentes zur Erfassung der Mentalisierungsfähigkeit bei Patienten mit psychischen Störungen (Köhler Stiftung, 01/2009 – 12/2010)

Prevalence, 1-year incidence and symptom severity of mental disorders in the elderly: Relationship to impairment, functioning (ICF) and service utilisation (MentDis_ICF65+) (Europäische Union, 10/2008 – 09/2012)

Entwicklung, Überprüfung und Implementierung eines ICF-basierten Instruments zu Aktivitäten und Partizipation für Patienten mit psychischen Erkrankungen (BMBF, 02/2008 – 01/2011)

Ausgewählte Publikationen

Andreas, S., Härter, M., Volkert, J., Hausberg, M., Sehner, S., Wegscheider, K., Rabung, S., Ausín, B., Canuto, A., Da Ronch, C., Grassi, L., Hershkovitz, Y., Lelliott, P., Muñoz, M., Quirk, A., Rotenstein, O., Belén Santos-Olmo, A., Shalev, A., Siegert, J., Weber, K., Wittchen, H.-U., Koch, U. & Schulz, H. (2013). The MentDis_ICF65+ study protocol: prevalence, 1-year incidence and symptom severity of mental disorders in the elderly and their relationship to impairment, functioning (ICF) and service utilisation. *BMC Psychiatry*, 13, 62, 1-10.

Hausberg, M., Schulz, H., Piegler, T., Happach, C.G., Klöpffer, M., Brütt, A.L., Sammet, I. & Andreas, S. (2012). Is a self-rated instrument appropriate to assess mentalization in patients with mental disorders? Development and first validation of the Mentalization Questionnaire (MZQ). *Psychotherapy Research*, 22(6), 699-709.

Volkert, J., Schulz, H., Härter, M., Wlodarczyk, O. & Andreas, S. (2012). Prevalence of Mental Disorders in the Elderly in Western Countries - a Meta-Analysis. *Ageing Research Reviews*, 12 (1), 339-353.

Andreas, S., Harfst, T., Rabung, S., Mestel, R., Schauenburg, H., Hausberg, M., Kawski, S., Koch, U. & Schulz, H. (2010). The validity of the German version of the Health of the Nation Outcome Scales (HoNOS-D): a clinician-rating for the differential assessment of the severity of mental disorders. *International Journal of Methods in Psychiatric Research*, 19, 50-62.

Qualifikationsarbeiten

Andreas, S. (2011). Zur Fremdeinschätzung des Schweregrades psychischer Erkrankungen: Die Deutsche Version der Health of the Nation Outcome Scales,

HoNOS-D. Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Habilitationsschrift.

Endras, S. (2011). Transfer und Nachsorge von Patienten nach stationärem Aufenthalt: Was unterstützt den Transferprozess aus Sicht der Patienten. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Hausberg, M. (2010). Entwicklung und psychometrische Überprüfung eines Selbsteinschätzungsinstrumentes zur Erfassung der Mentalisierungsfähigkeit bei Patienten mit psychischen Störungen. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Tüpker, N. (2012). Wie unterscheiden sich Patienten unterschiedlichen Schweregrades (HONOS) hinsichtlich Aktivität und Partizipation (ICF). Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Wlodarczyk, O. (2010). Qualitative evaluation of the Composite International Diagnostic Interview (CIDI) adapted for use in the Elderly. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Wlodarczyk, O. (2013). Influence of structural diagnostics using the Structured Interview of Personality Organization (STIPO-D) on indication in inpatients with borderline personality disorder. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.



1.5 | Arbeitsgruppe Methoden der Psychotherapie- und Versorgungsforschung

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Sven Rabung

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Sarah Liebherz



Unter den Bedingungen der klinischen Routineversorgung ist Forschung eine große Herausforderung. Häufig fehlen die in guten experimentellen Designs geforderten Kontrollgruppen, es findet keine Randomisierung statt und die Fehl- und Ausfallquoten sind hoch. Die „Arbeitsgruppe Methoden der Psychotherapie und Versorgungsforschung“ widmet sich den methodischen Herausforderungen dieser spezifischen Rahmenbedingungen und arbeitet dabei grundsätzlich indikations- und systemübergreifend. Ein Schwerpunkt liegt jedoch im Bereich der Behandlung psychischer und psychosomatischer Erkrankungen und der Psychotherapieforschung.

Zu den Schwerpunkten der Arbeitsgruppe gehören:

- Die Evaluation und das Qualitätsmanagement von psychotherapeutischen beziehungsweise psychosomatischen Akut- und Rehabilitationseinrichtungen
- Evidenzbasierung der Psychotherapie (insbesondere durch Metaanalysen)
- Entwicklung und Überprüfung von Forschungsinstrumenten und Forschungsverfahren (z.B. HEALTH-Fragebogen: www.hamburger-module.de)

Projekte

Netzwerkmetaanalyse zur Effektivität und Sicherheit psychologischer, pharmakologischer und Kombinationsbehandlungen der Borderline-Persönlichkeitsstörung (BORDERNET) (BMBF, 10/2012 – 09/2014)

Meta-analytischer Vergleich verschiedener Kriterien

zur Beurteilung des Erfolgs psychotherapeutischer Interventionen am Beispiel der sozialen Phobie (SOPHO-NET-META) (BMBF, 10/2012 – 09/2013)

Metaanalyse zum Zusammenhang zwischen Studienqualität und berichteten Behandlungsergebnissen in Studien zur Wirksamkeit von psychotherapeutischer Krankenhausbehandlung (Köhler-Stiftung, 04/2011 – 07/2011)

Evaluation der Integrierten Versorgung von Patienten mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen in Südniedersachsen (Paracelsus Kliniken, 06/2009 – 11/2009)

Metaanalyse zur Wirksamkeit von psychotherapeutischer Krankenhausbehandlung (Köhler-Stiftung, 05/2009 – 03/2011)

Differentielle Wirksamkeit von ambulant/teilstationärer im Vergleich zu stationärer Rehabilitation bei psychischen/psychosomatischen Erkrankungen (Verein zur Förderung der Rehabilitationsforschung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, vffr, 03/2009 – 08/2011)

Ausgewählte Publikationen

Abbass, A., Rabung, S., Leichsenring, F., Refseth, J. & Midgley, N. (2013). Psychotherapy for Children and Adolescents: A Meta-analysis of short-term psychodynamic models. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 52, 863-875.

Liebherz, S. & Rabung, S. (2013). Wirksamkeit psychotherapeutischer Krankenhausbehandlung im deutschsprachigen Raum: Eine Meta-Analyse. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 63, 355-364.

Leichsenring, F. & Rabung, S. (2011). Long-term psychodynamic psychotherapy in complex mental disorders: update of a meta-analysis. *British Journal of Psychiatry*, 199, 15-22.

Rabung, S., Harfst, T., Kowski, S., Koch, U., Wittchen, H.-U. & Schulz, H. (2009). Psychometrische Überprüfung einer verkürzten Version der „Hamburger Module zur Erfassung allgemeiner Aspekte psychosozialer Gesundheit für die therapeutische Praxis“ (HEALTH-49). *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 55, 162-179.

Leichsenring, F. & Rabung, S. (2008). Effectiveness of Long-term Psychodynamic Psychotherapy: A Meta-analysis. *Journal of the American Medical Association*, 300, 1551-1565.

Qualifikationsarbeiten

Schmidt, N. (2012). Systematisches Review und exemplarische Anwendung eines neu entwickelten Kriterienkatalogs im Rahmen einer Metaanalyse zur Wirksamkeit psychotherapeutischer Krankenhausbehandlung. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

HEALTH –
Hamburger Module zur Erfassung allgemeiner Aspekte psychosozialer Gesundheit für die therapeutische Praxis

Informationen Downloads

Psychometrische Überprüfung einer verkürzten Version der „Hamburger Module zur Erfassung allgemeiner Aspekte psychosozialer Gesundheit für die therapeutische Praxis“ (HEALTH-49)¹

Sven Rabung², Timo Harfst³, Stephan Kowski², Uwe Koch², Hans-Ullrich Wittchen⁴, Holger Schulz²

Summary

Psychometric analysis of a short form of the „Hamburg Modules for the Assessment of Psychosocial Health“ (HEALTH-49)

Objectives: The *HEALTH* questionnaire, which originally consisted of 79 items, aims to assess generic aspects of psychosocial health.

Methods: Based on large clinical and healthy samples (n = 1548 psychotherapy inpatients, n = 5630 primary-care patients), the questionnaire was shortened and psychometrically analyzed.

Results: The resulting 49-item questionnaire (*HEALTH-49*) comprises six discrete modules with nine scales (somatoform complaints, depressiveness, phobic anxiety, psychological well-being, interactional problems, self-efficacy, activity and participation, social support, and social stress). It proves to be well accepted and feasible under routine conditions. Factor analyses confirm the intended dimensional configuration and the relative independence of modules. The scales reveal high reliability. Evidence of their validity and sensitivity to change are demonstrated.

Conclusions: The *HEALTH-49* is a self-rating instrument that allows for the comprehensive and economic assessment of generic aspects of psychosocial health. It is highly suitable for use in clinical practice. The questionnaire is available as a free download from <http://www.hamburger-module.de>.

Z Psychosom Med Psychother 55/2009, 162–179

Keywords

Psychosocial Health – Psychosocial Disorders – Questionnaires – Psychological Tests – Health Care

Bestbeurteilungsinstrument, das zur multidimensionalen Erfassung allgemeiner Aspekte psychosozialer Gesundheit geeignet ist. Die ursprüngliche HEALTH-Fragebogen umfasste 79 Items, die in der vorliegenden Stichproben wurde der HEALTH auf 49 Items verkürzt.

Die verkürzte Version des HEALTH-Fragebogens besteht aus sechs Modulen die folgenden Bereiche abdecken:

- Somatoform (3 Skalen + Gesamtwert, 18 Items)
- Depressivität (5 Items)
- Phobische Ängste (7 Items)
- Psychologisches Wohlbefinden (6 Items)
- Interaktionelle Probleme (2 Skalen, 8 Items)
- Selbstwirksamkeit (2 Skalen, 8 Items)
- Soziale Unterstützung (2 Skalen, 8 Items)
- Soziale Unterstützung (2 Skalen, 8 Items)

Der Fragebogen HEALTH-49 liegt nach bisherigen Erfahrungswerten bei ca. 15 Minuten. Die Anwendung - aber auch einzeln bzw. individuell kombiniert eingesetzt werden.

In einer Studie an 5.630 Patienten aus 806 Hausarztpraxen und 1.548 Patienten aus 11 Kliniken für Medizin und Psychotherapie belegt die hohe Reliabilität (interne Konsistenz und Test-Retest) und die Validität (Konvergenzvalidität) des Fragebogens, weitergehende Validitätsuntersuchungen sind in Arbeit.

Der Fragebogen ist bereits in türkischer Sprache sowie in einer englischsprachigen Version verfügbar.

Das Modul ist in computergestützten Testsystem IQ/5 der Firma cibait verfügbar.

Medizinische Psychologie, Martinistr. 52, Haus W05, 20246 Hamburg

1.6 | Arbeitsgruppe Gesundheits- und Teilhabeforschung

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Anna Levke Brütt

Mitarbeiter

Anna-Lena Bartsch, M. Sc. Psych.



Schwerpunktt Themen der Arbeitsgruppe „Gesundheits- und Teilhabeforschung“ liegen im Bereich der Gesundheitspsychologie. Dazu gehören die Erforschung des Zusammenwirkens von individuellen Faktoren (z.B. subjektive Krankheitsvorstellungen und Umgang mit einer Erkrankung), der Inanspruchnahme und dem Erfolg einer Behandlung sowie die Untersuchung des Einflusses struktureller Faktoren auf die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung von Strategien zur sinnvollen Nutzung der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) in der psychosomatischen bzw. psychotherapeutischen Behandlung.

Einen zentralen Platz der Forschungsarbeit der Arbeitsgruppe nimmt die aktive und partizipative Beteiligung von Patienten ein. Dies soll auch bei künftigen Forschungsanträgen berücksichtigt werden.

Projekte

Subjektive Krankheitsvorstellungen von Patienten mit affektiven Störungen im Behandlungsverlauf (Forschungsförderungsfond der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg, FFM, 01/2014 – 12/2014)

ENTER: Evaluation einer Intervention zur kooperativen Raucherentwöhnung (Bundesministerium für Gesundheit, 01/2014 – 12/2015)

Entwicklung und Evaluation eines an individuellen Risiken orientierten Behandlungskonzepts für Patienten in psychosomatischer / psychotherapeutischer Rehabilitationsbehandlung (Verein zur Förderung der Rehabilitationsforschung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, vffr, 03/2014 – 02/2015)

Psychometrische Evaluation einer Risikocheckliste zur frühzeitigen Identifikation von Patienten mit Beeinträchtigungen in den Bereichen Aktivitäten und Partizipation nach stationärer psychosomatischer Rehabilitation (vffr, 09/2012 – 10/2013)

Entwicklung einer Risikocheckliste zur frühzeitigen Identifikation von Patienten mit Beeinträchtigungen in den Bereichen Aktivitäten und Partizipation nach stationärer psychosomatischer Rehabilitation (vffr, 08/2011 – 07/2012)

Ausgewählte Publikationen

Brütt, A. L., Schulz, H. & Andreas, S. (2013). Development of an ICF-based core set of activities and participation for patients with mental disorders: an approach based upon data. *Clinical Rehabilitation*, 27 (8), 758-767.

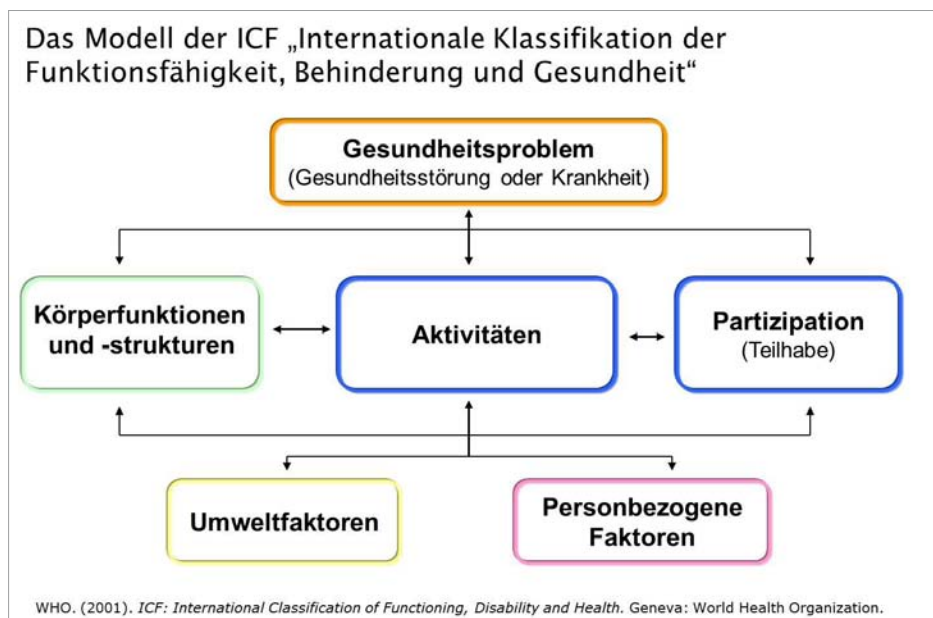
Faltermaier, T. & Brütt, A. L. (2013). Gesundheits- und

Krankheitsvorstellungen: Bedeutung für Forschung und Praxis. In: H.-W. Hoefert & E. Brähler (Hrsg.), *Krankheitsvorstellungen von Patienten- Herausforderung für Medizin und Psychotherapie* (S. 59-72). Lengerich: Papst.

Brütt, A. L. (2012). Subjektive Krankheitsvorstellungen von übergewichtigen Jugendlichen und ihren Eltern. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Brütt, A., Schulz, H., Koch, U. & Andreas, S. (2011). Do measures used in studies of anxiety disorders reflect activities and participation as defined by the WHO ICF. *Clinical Rehabilitation*, 25(7), 659-671.

Brütt, A. L., Sandberg, D., Chaplin, J., Wollmann, H., Noeker, M., Koltowska-Häggström, M. & Bullinger, M. (2009). Assessment of Health-Related Quality of Life and Patient Satisfaction in Children and Adolescents with Growth Hormone Deficiency or Idiopathic Short Stature- Part 1: A Critical Evaluation of Available Tools. *Hormone Research* 72(2), 65-73.



1.7 | Arbeitsgruppe Prozess-Ergebnis-Forschung in der Versorgung psychischer Erkrankungen

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Hanne Melchior

Mitarbeiter

Kivelitz, Laura, M. Sc. Psych



Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Untersuchung von Fragestellungen, in denen Versorgungsprozesse und die Wirkweise von Behandlungen von Patienten mit psychischen Erkrankungen untersucht werden.

Im Hauptfokus steht dabei die psychotherapeutische Versorgung, die auf verschiedenen Ebenen betrachtet wird, und zwar auf der Makroebene (Gesundheitssystem), der Mesoebene (Behandlungsmodelle) und auf der Mikroebene (Behandlungsergebnisse bestimmter Behandlungen).

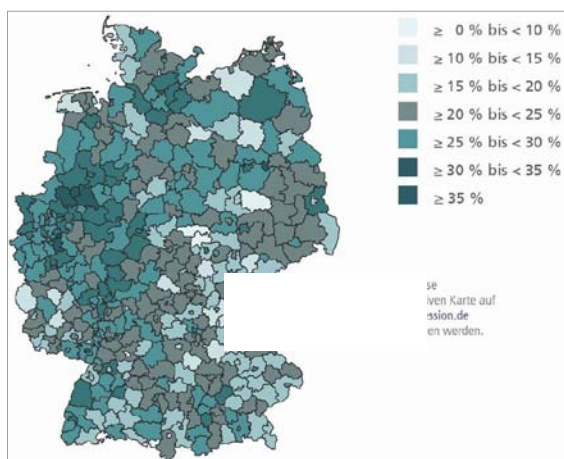


Abbildung 1: Regionale Verteilung des Anteils der leitlinienorientiert behandelten schweren Depressionen, 2011
Quelle: Melchior, H., Schulz, H. & Härter, M. (2014). Faktencheck Gesundheit: Regionale Unterschiede in der Diagnostik und Behandlung von Depressionen. Bertelsmann Stiftung: Gütersloh.

Die Untersuchungen auf der Makroebene beinhalten Fragen der Versorgungsepidemiologie und Versorgungsprozesse. Einerseits wird überprüft, inwieweit die Versorgung mit Behandlungsleitlinien übereinstimmt. Andererseits werden Häufigkeiten von Depressionen und psychischen Komorbiditäten auf regionaler Ebene untersucht und Indikatoren der Unter-, Über- oder Fehlversorgung identifiziert.

Zu den Untersuchungen auf der Mesoebene gehört die Entwicklung und Evaluierung innovativer Behandlungsmodelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Diese Behandlungsmodelle sollen zu einer Verbesserung der Versorgungssituation beitragen. Auf der Mikroebene wird untersucht, welche Prozesse während der Behandlung zu welchem Zeitpunkt und in welchem Ausmaß zu einem besseren Behandlungsergebnis und einer Optimierung der Versorgung beitragen können. Darüber hinaus werden auch Forschungsfragestellungen zur Prozess- und Ergebnisqualität der Versorgung von chronischen körperlichen Erkrankungen aus psychosozialer Perspektive bearbeitet.

Methodisch werden die Projekte der Arbeitsgruppe sowohl quantitativ im Rahmen von randomisiert-kontrollierten Studiendesigns, prospektiven Beobachtungsstudien und Prozessevaluationen anhand von Primär- und Sekundärdaten, als auch qualitativ durch Interviewstudien durchgeführt.

Projekte

Faktencheck Gesundheit: Regionale Unterschiede in der Diagnostik und Behandlung von Depressionen (Bertelsmann Stiftung, 08/2013 – 09/2014)

Chronifizierungsprozesse, Patientenkarrerien und Patientenbedarfe bei Angst- und depressiven Erkrankungen: Ist-Analyse & Evaluation einer Case-Management-orientierten Nachsorge-Koordination nach stationärer Rehabilitation (BMBF, 04/2011 – 06/2014)

Vorhersage des längerfristigen Behandlungserfolgs anhand von Verläufen der therapeutischen Beziehung und der Symptombelastung in der stationären Psychotherapie (DFG, 06/2011 – 04/2012)

Entwicklung einer Prozessleitlinie für die medizinische Rehabilitation bei depressiven Störungen – Vertiefende Analysen eines Jahresdatensatzes hinsichtlich Schweregrad, Chronifizierung und Komorbidität bei Depression (Deutsche Rentenversicherung Bund, DRV, 01/2011 – 05/2012)

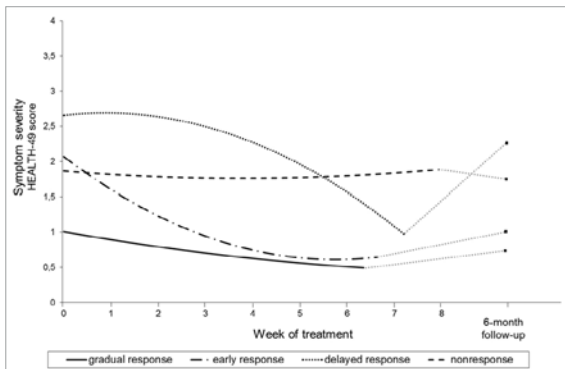


Abbildung 2: Verlaufgruppen der Symptombelastung bei Patienten mit psychischen Erkrankungen während der stationären psychotherapeutischen Behandlung
Quelle: Melchior, H. (2011). Vorhersage des längerfristigen Behandlungserfolgs anhand von Symptomverläufen und der Dauer stationärer Psychotherapie. Dissertation, Universität Hamburg.

Ausgewählte Publikationen

Melchior, H., Schulz, H. & Härter, M. (2014). Faktencheck Gesundheit: *Regionale Unterschiede in der Diagnostik und Behandlung von Depressionen*. Bertelsmann

Stiftung: Gütersloh. www.faktencheck-depression.de

Melchior, H., Schulz, H. & Härter, M. (2014). Stellenwert regionaler Variationen in der Prävalenz und Behandlung depressiver Erkrankungen und Implikationen für die Versorgungsforschung. *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz* 57, 224-233.

Melchior, H., Büscher, C., Thorenz, A., Grochocka, A., Koch, U. & Watzke, B. (2013). Self-efficacy and fear of cancer progression during the year following diagnosis of breast cancer. *Psycho-Oncology*, 22(1), 39-45.

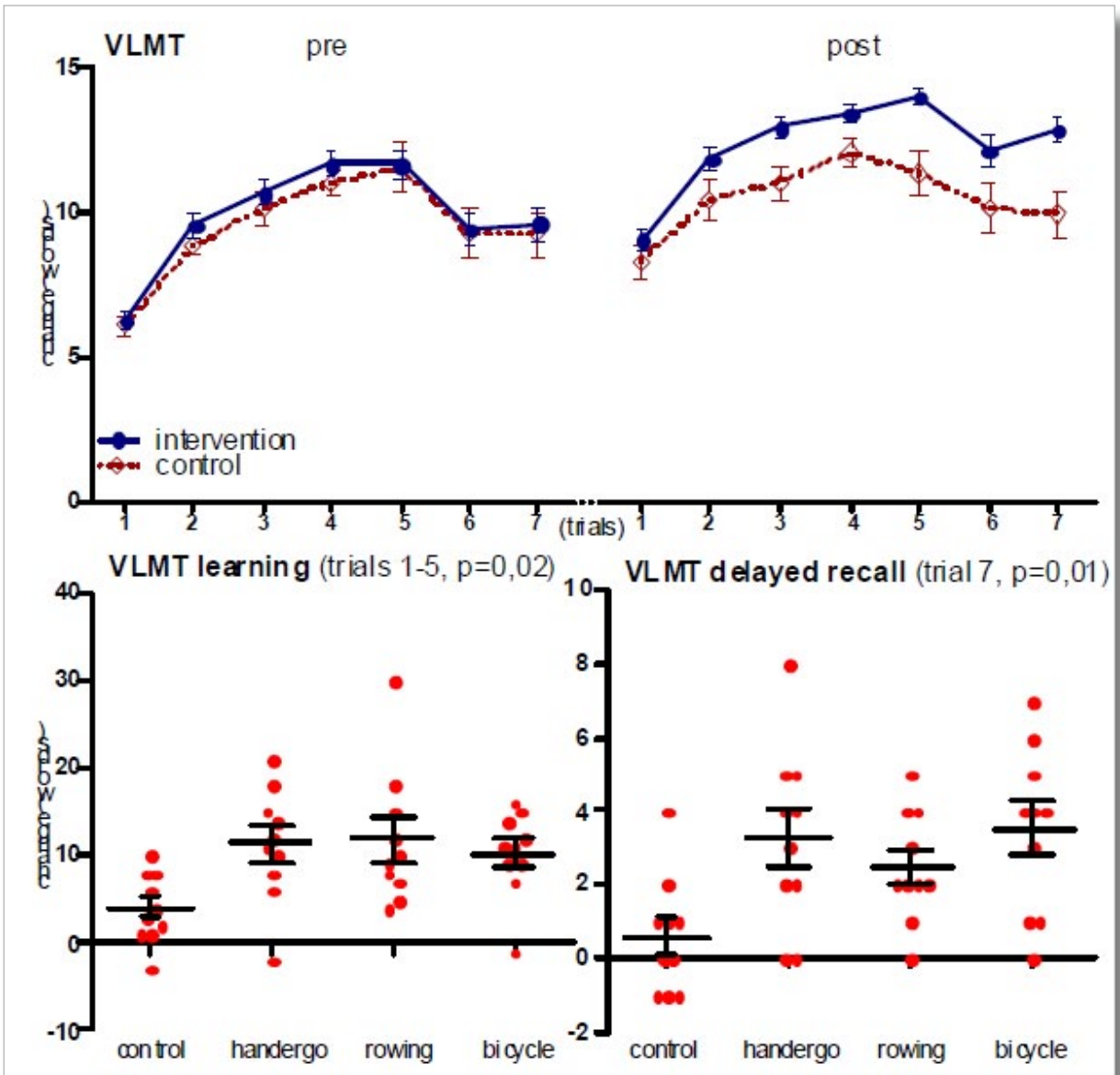
Kriston, L., Melchior, H., Hergert, A., Bergelt, C., Watzke, B., Schulz, H., & von Wolff, A. (2011). Class Evolution Tree: a graphical tool to support decisions on the number of classes in exploratory categorical latent variable modeling for rehabilitation research. *International Journal of Rehabilitation Research*, 34, 181-185.

Melchior, H., Schulz, H., Hergert, A., Hofreuter-Gätgens, K., Bergelt, C., Morfeld, M., Koch, U. & Watzke, B. (2010). Prädiktoren der stationären Behandlungsdauer von Patienten mit psychischen Störungen - Eine systematische Literaturanalyse. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 56 (4), 419-428.

Qualifikationsarbeiten

Melchior, H. (2011). Vorhersage des längerfristigen Behandlungserfolgs anhand von Symptomverläufen und der Dauer stationärer Psychotherapie. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Kivelitz, L. (2012). Barrieren und förderliche Faktoren auf den Behandlungswegen von Patienten mit Angst- und depressiven Erkrankungen – Eine qualitative Interviewstudie. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.



Arbeitsbereich 2: Somatopsychische Wechselwirkungen

Leitung:

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych. Karl-Heinz Schulz

Ziel: Wissenschaftliche Untersuchungen des Einflusses von psychologischen Faktoren auf körperliche Erkrankungen.

Das Team des Arbeitsbereiches „Somatopsychische Wechselwirkungen“ beschäftigt sich mit psychologischen Faktoren im Zusammenhang mit körperlichen Erkrankungen.

In der Arbeitsgruppe „Transplantationspsychologie“ geht es schwerpunktmäßig um den Einfluss terminaler Leber-, Nieren- und Herzerkrankungen auf psychisches Befinden und Lebensqualität von Patienten.

Die Arbeitsgruppe „Psychoneuroimmunologie“ beschäftigt sich mit Auswirkungen psychischer Belastungen auf die Ätiologie und den Verlauf von z.B. Autoimmunerkrankungen, also dem Einfluss von Verhalten und Erleben auf den Verlauf somatischer Erkrankungen sowie die Auswirkungen neuroimmunologischer Prozesse auf psychische Veränderungen.

2.1 | Arbeitsgruppe Transplantationspsychologie

Leitung

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Schulz

Mitarbeiter

Susanne Kjer, Ärztin

Dr. phil. Dipl.-Psych. Sylvia Kröncke

Dipl.-Psych. Irene Petersen

Dr. phil. Dipl.-Psych. Kristin Ziegler



Die Arbeitsgruppe „Transplantationspsychologie“ erforscht psychologische Fragestellungen im Zusammenhang mit terminalen Leber-, Nieren- und Herzerkrankungen, insbesondere wenn diese eine Organtransplantation erforderlich machen. So werden zum Beispiel die Lebensqualität und der psychologische Betreuungsbedarf vor und nach Transplantation untersucht. Bei transplantierten Kindern liegt ein Forschungsschwerpunkt auf kognitiven Einbußen und psychosozialen Belastungen der Kinder sowie Belastungen der Familien. Ein weiteres Forschungsfeld ist die Leber- und Nierenlebenspende. Hier sind insbesondere die postoperative Lebensqualität und die psychologische Eignung der Spender von Interesse. Auch die postmortale Organspende gehört zum Forschungsfeld der Transplantationspsychologie.

Projekte

ExplainYourBrain! Neuropsychologische Defizite und morphologische wie funktionale Veränderungen im präfrontalen Kortex bei lebertransplantierten Kindern und Jugendlichen (Friede-Springer-Stiftung, 04/2011 – 04/2014)

Psychosoziale Belastungen lebertransplantierter Kinder und ihrer Familien: Bedarf und Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten (Projekt Lebe!®) (Friedrich und Louise Homann-Stiftung, Jovita-Stiftung, Paul und Helmi Nitsch-Stiftung, „Hamburg macht Kinder gesund e.V.“, 04/2006 - 12/2012)

Development of a screening instrument assessing psychosocial eligibility of living liver donors and a questionnaire of donors' specific health-related quality of life (DFG, 10/2007 – 06/2011)

Ausgewählte Publikationen

Schulz, K.-H., Kaller, T., Kohlmann, S., Ziegler, K. & Kröncke, S. (2014). Transplantationspsychologie. In: J. Bengel & U. Koch (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Medizinische Psychologie Bd. 2: Anwendungen*. Hogrefe: Göttingen (im Druck).

Kroencke, S., Nashan, B., Fischer, L., Erim, Y. & Schulz, K.-H. (2014). Donor quality of life up to two years after living donor liver transplantation: a prospective study. *Transplantation*, 97, 582-589.

Kaller, T., Langguth, N., Petermann, F., Ganschow, R., Nashan, B. & Schulz, K.-H. (2013). Cognitive performance in pediatric liver transplant recipients. *American Journal of Transplantation*, 13, 2956-2965.

Kroencke, S., Fischer, L., Nashan, B., Herich, L. & Schulz, K.-H. (2012). A prospective study on living-related kidney donors' quality of life in the first year: choosing appropriate reference data. *Clinical Transplantation*, 26, 418-427.

Schulz, K.-H., Kroencke, S., Beckmann, M., Nadalin, S., Paul, A., Fischer, L., Nashan, B., Senf, W. & Erim, Y.

(2009). Mental and physical quality of life in actual living liver donors versus potential living liver donors: a prospective, controlled, multicenter study. *Liver Transplantation*, 15, 1676-1687.

Qualifikationsarbeiten

Kaller, T. (2014). Kognitive Fähigkeiten und psychosoziale Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen nach Lebertransplantation. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Kröncke, S. (2013). Gesundheitsbezogene Lebensqualität vor und nach Leber- und Nierenlebenspende. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Grimm, A. (2013). Die Leberlebenspende aus Sicht der Transplantationsempfänger. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Kohlmann, S. (2013). Psychological approaches to a patient-centered cardiology – Somatic symptom burden, illness perceptions and supportive care needs in patients with cardiac diseases. Doktorarbeit, Universität Marburg, Fachbereich Psychologie.

Kilbert, M.S. (2013). Unterstützungsbedarf bei Patienten mit kardiovaskulären Erkrankungen. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Dechow, A. (2012). Kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern mit biliärer Atresie nach Lebertransplantation. Bachelorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Wedra, S. (2009). „Lost in Transition“: psychologische Aspekte des Wechsels von der Kinder- in die Erwachsenenmedizin lebertransplantiert junger Erwachsener. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

CLINICAL AND TRANSLATIONAL RESEARCH

Donor Quality of Life up to Two Years After Living Donor Liver Transplantation: A Prospective Study

Sylvia Kroencke,¹ Björn Nashan,² Lutz Fischer,² Yesim Erim,³ and Karl-Heinz Schulz^{1,4}

Background. There is a lack of longer-term prospective data on living liver donors' quality of life (QOL). This is the first prospective study examining QOL up to 2 years after donation.

Methods. A consecutive sample of living donors (n=40) was compared with a sample of potential donors (n=27) with respect to QOL, anxiety, and depression. Performing mixed-effects model analysis, both groups were assessed before transplantation, with and without simultaneous donation (T0), and at three postoperative data points: 3 months (T1), 1 year (T2), and 2 years (T3). Subsequently, both groups were compared with reference data of the general population and healthy individuals.

Results. At T1, living donors' physical QOL was impaired. At T2 and T3, physical QOL was slightly lower than the preoperative level but within the range of healthy individuals in both living donors and potential donors. Neither mental QOL nor depression showed significant changes across time, while anxiety decreased in both groups. Subgroup analysis of adult-to-adult (AA) donors and adult-to-pediatric (AP) donors revealed different trajectories of mental QOL, anxiety, and depression. AP donors experienced more preoperative psychological strain, which improved after donation, whereas AA donors showed unchanged anxiety and depression, and a slight decrease in mental QOL 2 years after surgery. Two AA donors, whose recipients had died, reported persisting depressive symptoms after donation.

Conclusions. One and two years after donation, QOL is not substantially impaired in the majority of donors. Future research needs to provide an even longer prospective follow-up and should more rigorously explore risk factors for a negative donor outcome.

Keywords: Living donors, Potential donors, Prospective study, Quality of life, SF-36.

(*Transplantation* 2014;97: 582–589)

2.2 | Arbeitsgruppe Psychoneuroimmunologie

Leitung

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Schulz

Mitarbeiter

Dr. phil. Dipl.-Psych. Kristin Ziegler

PD Dr. phil. Dipl.-Psych. Stefan Gold (assoziiert)

Dr. rer. nat. Dipl.-Psych. Anja Fischer (assoziiert)

Die Arbeitsgruppe „Psychoneuroimmunologie“ erforscht die wechselseitige Beeinflussung psychischer, endokrinologischer und immunologischer Prozesse bei chronischen Erkrankungen, insbesondere bei autoimmunen und psychischen Störungen. Der Schwerpunkt der Forschung liegt auf biologischen Mechanismen, die den Einfluss von psychologischem Stress auf diese Erkrankungen vermitteln und so zu Pathogenese, Progression und neuropsychiatrischer Symptomatik beitragen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Etablierung neuer verhaltens- und bewegungstherapeutischer Ansätze zur Behandlung kognitiver und affektiver Symptomatik bei psychischen Störungen.

Projekte

Heisenberg-Stipendium Stefan Gold (DFG, 08/2012 – 07/2017)

Novel approaches to monitoring of network structure and function in multiple sclerosis (BMBF, 11/2012 – 10/2015)

Shared pathways in CNS disorders (DFG, 01/2014 – 12/2014)

Differential hippocampal vulnerability as a mechanism for major depression in MS (National Multiple Sclerosis Society (NMSS), 10/2011 – 09/2014)

Depression in multiple sclerosis (European Union Marie Curie Programme, 09/2010 – 08/2014)

Feto-maternal immune cross talk (Forschungsverbund) (Forschungs- und Wissenschaftsstiftung Hamburg, 10/2011 – 12/2013)

Exercise as a strategy to treat cognitive dysfunction in persons with MS (National Multiple Sclerosis Society (NMSS), 11/2009 – 10/2013)

Mechanism of neuronal dysfunction in the hippocampus in multiple sclerosis (Hersenstichting 04/2012 – 03/2013)

Ausgewählte Publikationen

Briken, S., Gold, S. M., Patra, S., Vettorazzi, E., Harbs, D., Tallner, A., Ketels, G., Schulz K.-H. & Heesen, C. (2014). Effects of exercise on fitness and cognition in progressive MS: a randomized controlled pilot trial. *Multiple Sclerosis*, 20, 382-390.

Fischer, A., Otte, C., Krieger, T., Nicholls, R. A., Krüger, S., Ziegler, K. J., Schulz, K.-H., Heesen, C. & Gold, S. M. (2012). Decreased hydrocortisone sensitivity of T cell function in multiple sclerosis-associated major depression. *Psychoneuroendocrinology*, 37, 1712-1718.

Gold, S. M., Sasidhar, M. V., Lagishetty, V., Spence, R. D.,

Umeda, E., Ziehn, M. O., Krieger, T., Schulz, K.-H., Heesen, C., Hewison, M. & Voskuhl, R. R. (2012). Dynamic development of glucocorticoid resistance during autoimmune neuroinflammation. *The Journal of Clinical Endocrinology and Metabolism*, 97, 1402-1410.

Gold, S. M., Krüger, S., Ziegler, K., Krieger, T., Schulz, K.-H., Otte, C. & Heesen, C. (2011). Endocrine and immune substrates of depressive symptoms and fatigue in multiple sclerosis patients with comorbid major depression. *Journal of Neurology, Neurosurgery, and Psychiatry*, 82, 814-818.

Heesen, C., Schulz, K.-H., Fiehler, J., Von der Mark, U., Otte, C., Jung, R., Poettgen, J., Krieger, T. & Gold, S. M. (2010). Correlates of cognitive dysfunction in multiple sclerosis. *Brain, Behavior, and Immunity*, 24, 1148-1155.


Qualifikationsarbeiten

Briken, S. (2014). Effects of exercise on fitness and cognition in progressive MS: A randomized controlled pilot trial. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Ziegler, K. (2010). Speichelcortisolprofile bei Multipler Sklerose mit komorbider Depression und Posttraumatischer Belastungsstörung. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Gold, S. (2014). The role of stress-response systems for the pathogenesis and progression of multiple sclerosis. Habilitation, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.


Psychoneuroendocrinology (2012) 37, 1712–1718



Available online at www.sciencedirect.com

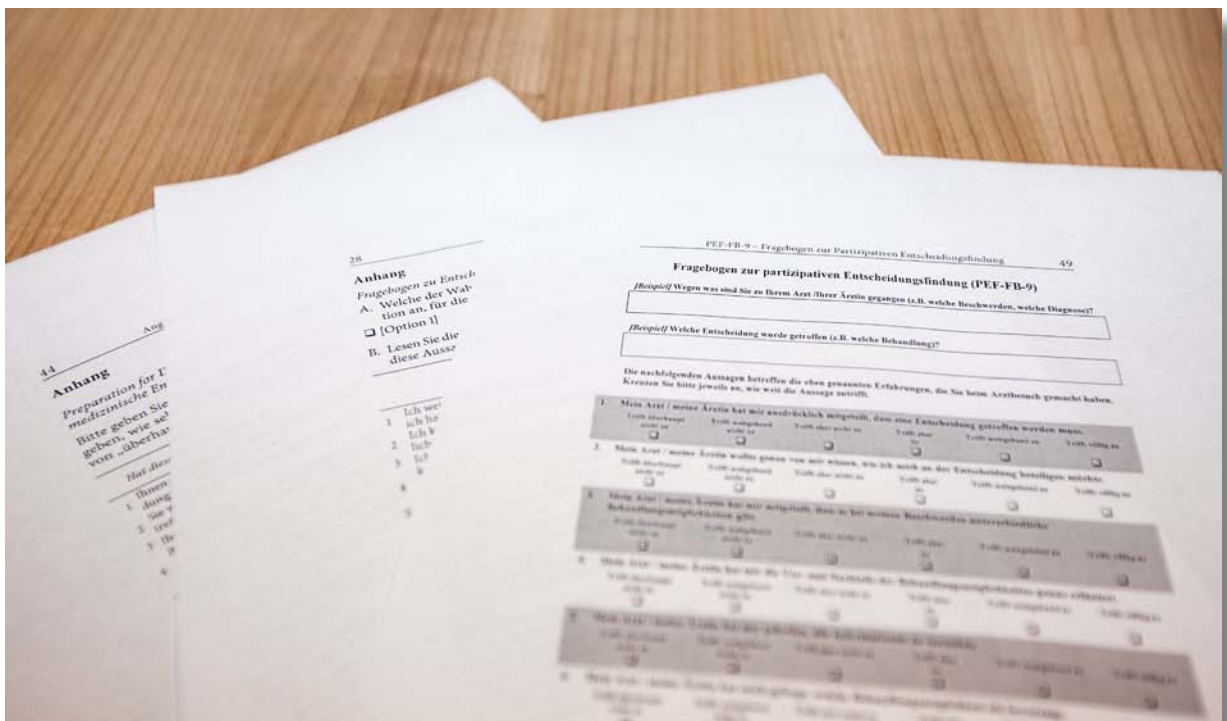
SciVerse ScienceDirect

journal homepage: www.elsevier.com/locate/psyneuen



Decreased hydrocortisone sensitivity of T cell function in multiple sclerosis-associated major depression

Anja Fischer^{a,b}, Christian Otte^c, Thorsten Krieger^d, Robert A. Nicholls^e, Schulamith Krüger^{a,b}, Kristin J. Ziegler^f, Karl-Heinz Schulz^f, Christoph Heesen^{a,b}, Stefan M. Gold^{a,b,*}



Arbeitsbereich 3: Patientenorientierung

Leitung

Prof. Dr. Monika Bullinger und Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Ziel: Entwicklung und Evaluation von neuen Konzepten zur Verbesserung von Patientenbeteiligung im Gesundheitswesen (Partizipative Entscheidungsfindung bzw. Shared Decision-Making).

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung und Prüfung von Messinstrumenten zur krankheitsübergreifenden Erfassung der Lebensqualität von Erwachsenen und Kindern.

Zum Arbeitsbereich Patientenorientierung gehören die Arbeitsgruppen:

- Patientenbeteiligung bei medizinischen Entscheidungen
- Lebensqualität

3.1 | Arbeitsgruppe Patientenbeteiligung bei medizinischen Entscheidungen

Leitung

Prof. Dr. Dr. Martin Härter und Dr. Jörg Dirmaier

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Sarah Dwinger

Dipl.-Ing. Ivo Engert

Dipl.-Psych. Pola Hahlweg

Dipl.-Psych. Sarah Liebherz

M. Sc. Psych. Evamaria Müller

Dr. PH Sylvia Sängler

Dr. phil. Dipl.-Psych. Isabelle Scholl

Dr. phil. Dipl.-Psych. Lisa Tlach

Dipl.-Psych. Jördis Zill



Forschungsschwerpunkt der Arbeitsgruppe „Patientenbeteiligung bei medizinischen Entscheidungen“ ist die Entwicklung und Evaluation von neuen Konzepten und Interventionen zur Verbesserung der Patientenbeteiligung in ärztlichen und therapeutischen Konsultationen (Partizipative Entscheidungsfindung, Shared Decision-Making) und im Gesundheitswesen (Patientenzentrierte Medizin).

Die Arbeitsschwerpunkte sind:

- Analyse von Ablauf und Auswirkungen einer verbesserten Patientenbeteiligung,
- Entwicklung und Validierung neuer Messverfahren zu Patientenbeteiligung bei medizinischen Entscheidungen,
- Evaluation der Übertragung von Partizipativer Entscheidungsfindung in die Versorgung,
- Wissensvermittlung zu chronischen Erkrankungen,
- Stärkung von Patientenkompetenzen,
- Förderung eines konstruktiven Gesundheitsverhaltens. Hierzu zählen beispielsweise die Entwicklung und Evaluation evidenzbasierter Patienteninformationsmaterialien, Entscheidungshilfen und individueller, telefonischer Gesundheitsberatungsangebote, insbesondere un-

ter Berücksichtigung neuer Medien.

Die Arbeitsgruppe betreibt zudem verschiedene Webseiten, die sich an die Fachöffentlichkeit, die interessierte Öffentlichkeit und an Patienten richten:

- www.psychenet.de: Webangebot von psychenet – Hamburger Netz psychische Gesundheit. Die Website bietet neben Fachinformationen auch Fakten zu psychischen Erkrankungen, Selbsttests, Entscheidungshilfen und Adressen von Behandlungseinrichtungen und Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit einer psychischen Erkrankung und ihre Angehörigen.
- www.forschung-patientenorientierung.de: Übersicht und Beschreibung von Forschungsprojekten zur Rehabilitation und Versorgungsforschung des Förderschwerpunkts zur versorgungsnahen Forschung bei chronischen Krankheiten und Patientenorientierung.
- www.patient-als-partner.de: Informationen für die Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit zu Instrumenten und Methoden des Shared Decision Making und eine Zusammenstellung von Entscheidungshilfen zu verschiedenen Erkrankungen.

Projekte

Akzeptanz und Möglichkeiten der Implementierung einer Entscheidungshilfe zu Behandlungsmöglichkeiten bei Prostatakrebs: Qualitative Pilotstudie (PROST-AID) (Philips, 03/2014 - 09/2014)

Benzodiazepine und Z-Substanzen – Ursachen der Langzeiteinnahme und Konzepte zur Risikoreduktion bei älteren Patientinnen und Patienten, in Zusammenarbeit mit dem ZIS am UKE (BMG, 01/2014 – 12/2015)

Entwicklung eines Programms zur Routineimplementierung der Partizipativen Entscheidungsfindung in der Onkologie (PREPARED) (DFG, 09/2013 – 10/2014)

Internetseite und Kommunikationsplattform im Förderschwerpunkt zur versorgungsnahen Forschung „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ (BMBF, 10/2011 – 06/2014)

Evaluation von Messdimensionen und patientenrelevanten Indikatoren einer partizipativen Versorgung chronischer Krankheiten (EMPATI) (BMBF, 03/2011 – 12/2014)

Kultursensitive Patienteninformationen für Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund und einer chronischen Erkrankung, zusammen mit der Universitätsklinik Freiburg (BMBF, 03/2011 – 12/2014)

Teilprojekt II: Kommunikationsplattform und interaktives Internetportal (psychnet - Hamburger Netz psychische Gesundheit) (BMBF, 01/2011 – 12/2014)

Effektivität und Effizienz eines individualisierten telefonischen Gesundheitscoachings bei chronischen Erkrankungen (Kaufmännische Krankenkasse Hannover KKH, 02/2010 – 12/2014)

Entwicklung und Evaluation eines interaktiven Informationssystems für Patientinnen und Patienten mit chronischen Erkrankungen (BMBF, 03/2009 – 12/2013)

Validierung und Normierung des Fragebogens zur Partizipativen Entscheidungsfindung (PEF-FB-9) bei chronischen Erkrankungen (BMBF, 12/2008 – 12/2010)

Ausgewählte Publikationen

Zill, J. M., Dwinger, S., Kriston, L., Rohenkohl, A., Härter, M. & Dirmaier, J. (2013). Psychometric evaluation of the German Version of the Patient Activation Measure (PAM13). *BMC Public Health*, 13, 1027.

Scholl, I., Kriston, L. & Dirmaier, J. & Härter, M. (2012). Comparing the 9-item Shared Decision Making Questionnaire to the OPTION Scale - an attempt to establish convergent validity. *Health Expectations*, doi: 10.1111/hex.12022.

Härter, M., Dwinger, S., Seebauer, L., Simon, D., Herbarth, L., Siegmund-Schultze, E., Temmert, D., Bermejo, I. & Dirmaier, J. (2012). Evaluation of telephone health coaching of German health insurants with chronic conditions. *Health Education Journal*, 72(5), 622-634.

Härter, M., Müller, H., Dirmaier, J., Donner-Banzhoff, N., Bieber, C. & Eich, W. (2011). Patient participation and shared decision making in Germany - history, agents and current transfer to practice. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 105, 263-270.

Scholl, I., Koelewijn-van Loon, M., Sepucha, K., Elwyn, G., Légaré, F., Härter, M. & Dirmaier, J. (2011). Measurement of shared decision-making - a review of instruments. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 105, 313-324.

Qualifikationsarbeiten

Müller, E.-M. (2013). Assessment of trust in the physician - A systematic review of measures. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Scholl, I. (2012). Development and psychometric testing of measurement scales to assess shared decision-making from patients' and physicians' perspectives. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

English | Impressum

Aktuelles Trainingsmaterial: Manual und DVD zur PEF

Schwerpunkte der ZEFQ

7th ISDM Conference

ISDM Peru 2013 Video Archive

Haben Sie Anregungen zu unserer Webseite? Bitte schreiben Sie eine E-Mail an schwinger@uke.de

Suche:

Empfehlen Teilen Du, Martin Härter und 73 weitere

Patient-als-Partner.de

Patientenorientierung und Patientenbeteiligung bei medizinischen Entscheidungen erreichen in Deutschland einen immer höheren Stellenwert. Die meisten Patienten möchten bei Behandlungsentscheidungen im ärztlichen Gespräch explizit beteiligt werden.

patient-als-partner.de versteht sich als Portal für Patienten, Ärzte und andere Gesundheitsberufe sowie Wissenschaftler, um Partizipative Entscheidungsfindung (PEF) zu fördern.

Wir möchten **Patienten und Ärzte** sowie andere Gesundheitsberufe informieren und ihnen den Weg zum Einsatz von PEF erleichtern.

Wir möchten **Wissenschaftler** vernetzen und ihnen eine Plattform geben, Informationen auszutauschen.

Aus diesen Gründen ist **patient-als-partner.de** interaktiv aufgebaut. Wir wünschen uns eine rege Partizipation in der Diskussion in unserem Blog.

Ihr Prof. Dr.

Tweets

PatientenBeteiligung 30 Apr @pat_part Umfrage: Internet-Surfen verändert das Patient-Arzt-Verhältnis aerzteblatt.de/nachrichten/58...

PatientenBeteiligung 28 Apr @pat_part Der neue „Wegweiser für Menschen mit Demenz im Krankenhaus“ der Landesinitiative Demenz-Service NRW versorgt... fb.me/6y9SEeSS Öffnen

PatientenBeteiligung 24 Apr @pat_part runtastic von der Kasse? fb.me/3auDMfE

English | Impressum Suche:

Home Projekte Forum Material Förderer

Einleitung

Eine gute medizinische und rehabilitative Versorgung chronisch kranker Menschen erfordert die Orientierung an den Bedürfnissen der Betroffenen und deren aktive Beteiligung. Die Bedürfnisse können – bei gleichem Krankheitsbild – abhängig z. B. von Alter, Geschlecht, Lebenslage u. a. individuellen Faktoren sehr unterschiedlich sein. Daher haben die Bundesministerien für Bildung und Forschung (BMBF), für Gesundheit (BMG) sowie für Arbeit und Soziales (BMAS) und die Deutsche Rentenversicherung, Verbände der gesetzlichen Krankenkassen auf Bundesebene und der Verband der privaten Krankenversicherung e.V. gemeinsam die Initiative zur Einrichtung eines Förderschwerpunktes für die versorgungsnahen Forschung mit dem Schwerpunkt „Chronische Krankheiten und Patientenorientierung“ ergriffen.

Drei Themenfelder der Patientenorientierung stehen im Mittelpunkt der Förderung: Gezielte Patientinformationen, effiziente Schulungsprogramme für chronisch kranke Menschen sowie die partizipative Gestaltung der Versorgung. Hierzu werden Konzepte entwickelt und deren Wirksamkeit evaluiert. Von besonderem Interesse sind die Auswirkungen der untersuchten Interventionen auf den Krankheitsverlauf ... zum vollständigen Artikel

Förderer:

News

- Englische Version www.forschung-patientenorientierung.de zu den Artikeln >>

Updates

Seite	update vor:
PROCED - Raspe	72 Tagen
PROCED - Raspe	72 Tagen

mehr Aktualisierungen >>

Schlagwortwolke

Material [Modul 1](#) [Modul 2](#) [Modul 3](#) [Modul 4](#) [Phase 1](#) [Phase 2](#) [Übersicht](#)

3.2 | Arbeitsgruppe Lebensqualität

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Julia H. Quitmann

Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Monika Bullinger

Mitarbeiter

Dr. rer. biol. hum. Sylvia von Mackensen

Dipl.-Psych. Anja Christine Rohenkohl

MPH Rachel Sommer



Die Arbeitsgruppe „Lebensqualität“ beschäftigt sich mit subjektiv erlebter Gesundheit unter Einbeziehung körperlicher, psychischer und sozialer Aspekte. Im Vordergrund steht die Entwicklung und Prüfung von Messinstrumenten zur krankheitsübergreifenden und krankheitsspezifischen Erfassung der Lebensqualität von Erwachsenen und Kindern sowie Jugendlichen.

In epidemiologischen, klinischen und versorgungswissenschaftlichen Studien, die die Arbeitsgruppe durchführt, werden diese Messinstrumente national und international eingesetzt. Beispiele sind die Erfassung der Lebensqualität von kleinwüchsigen Kindern und Jugendlichen und ihren Familien sowie die Entwicklung und Prüfung psychosozialer Interventionen zur Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen.

Projekte

Quality of life of short stature children and adolescents in the course of growth hormone treatment (Pfizer, 01/2013 – 06/2015)

Quality of Life in Short Stature Youth - Cultural Adaptation and Validation in Italian language (Pfizer, 01/2013 - 01/2015)

The Quality of Life in Short Stature Youth (QOLISSY

Instrument). Cultural Adaptation and Validation in American English and American Spanish Languages (Pfizer, 10/2010 – 10/2012)

Quality of Life in Short Stature Youth (QOLISSY Instrument). Cultural Adaptation and Validation in the Netherlands (Pfizer, 10/2011 – 12/2014)

Ausgewählte Publikationen

Bullinger, M., Quitmann, J., Silva, N., Rohenkohl, A., Chaplin, J., DeBusk, K., Mimoun, E., Feigerlova, E., Herdman, M., Sanz, D., Wollmann, H., Pleil, A. & Power, M. (2014). Cross-cultural equivalence of the patient- and parent-reported Quality of Life in Short Stature Youth Questionnaire. *Hormone Research in Pediatrics*, in press.

Bullinger, M., Quitmann, J., Power, M., Herdman, M., Mimoun, E., DeBusk, K., Feigerlova, E., Lunde, C., Delenmark-Blom, M., Sanz, D., Rohenkohl, A., Pleil, A., Wollmann, H. & Chaplin, J. (2013). Assessing the quality of life of health-referred children and adolescents with short stature: development and psychometric testing of the QoLISSY instrument. *Health and Quality of Life Outcomes* 11, 76 .

Quitmann, J., Rohenkohl, A., Bullinger, M., Chaplin, J.,

Herdman, M., Dolores, S., Mimoun, E., Feigerlova, E., DeBusk, K., Power, M., Wollmann, H. & Pleil, A. (2013). Parental perception of health-related quality of life in children and adolescents with short stature: Literature review and introduction of the parent-reported QoLISSY instrument. *Pediatric Endocrinology Reviews*, 11(2), 147-160.

Rohenkohl, A., Bullinger, M., Doerr, H. G., Jakisch, B., Noeker, M., Partsch, C. J., Stahnke, N., Willig, R. P., Wuesthof, A. & Quitmann, J. (2013). Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von kleinwüchsigen Kindern und Jugendlichen: Psychometrische Analyse des deutschen QoLISSY Fragebogens. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, in press.

Silva, N., Bullinger, M., Quitmann, J., Ravens-Sieberer, U. & Rohenkohl, A. (2013). Health-Related Quality of Life of European Children and Adolescents with Short Stature as Assessed with Generic (KIDSCREEN) and Chronic-Generic (DISABKIDS) Instruments. *Expert Review of Pharmacoeconomics & Outcomes Research*, 13(6), 817-827.

Qualifikationsarbeiten

Menzel, U. (2014). Gesundheitsbezogene Lebensqualität von kleinwüchsigen Kindern, Jugendlichen. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Jäkel, J. (2014). Lebensqualität in der frühen Elternschaft – Eine Befragung von Eltern vor und nach Inanspruchnahme eines Beratungsangebots. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Bestges, S. (2013). Gesundheitsbezogene Lebensqualität von kleinwüchsigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Achondroplasie. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Gimenes, M. (2013). Health related Quality of Life of short statured children, adolescents and their parents- A qualitative analysis of Hispanic-American focus group in the U.S. Diplomarbeit, Universität

Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Mahnke, C. (2013). Psychosoziale Belastungsfaktoren und gesundheitsbezogene Lebensqualität von Erstgebärenden im Verlauf einer Frühberatung bei der Hamburger Beratungsstelle „Von Anfang an“. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaften.



Arbeitsbereich 4: Prävention und Rehabilitation

Leitung:

Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Ziel: Überprüfung komplexer Interventionen in Prävention und Rehabilitation auf ihre Wirksamkeit sowie Weiterentwicklung erfolgversprechender Präventionsmaßnahmen und Forschungsmethodiken

Weitere Schwerpunkte sind es, Methoden zur Qualitätssicherung in Prävention und Rehabilitation zu erarbeiten und Zugangswege bestimmter Zielgruppen zu analysieren. Zielsetzung der Projekte in der Sucht- und Rehabilitationsforschung sind psychodiagnostische Fragestellungen sowie darauf aufbauend die Ermittlung des potentiellen Behandlungsbedarfs bei Patienten mit substanzbezogenen Störungen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Umsetzung der International Classification of Functioning (ICF) im Bereich der Rehabilitation.

Zum Arbeitsbereich Prävention und Rehabilitation gehören die Arbeitsgruppen:

- Prävention
- Sucht- und Rehabilitationsforschung

4.1 | Arbeitsgruppe Prävention

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Silke Pawils

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Franka Metzner

M. Sc. Olga Wlodarczyk



Zu den breit gefächerten Forschungsthemen der Arbeitsgruppe Prävention zählen Ernährung, Bewegung, Sucht- und Gewaltprävention und allgemeine Gesundheitsförderung.

Die Präventionsprojekte beziehen sich meist auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Praxisnah entwickelte Präventionsmaßnahmen werden dazu auf ihre Wirksamkeit im jeweiligen Setting (wie Kindertagesstätte, Frauenarzt- oder Kinderarztpraxis) überprüft. Zur Evaluationsforschung werden spezifische Methodiken entwickelt, Methoden zur Qualitätssicherung erarbeitet und Zugangswege zu bestimmten Zielgruppen (wie Suchtberatungsstellen oder psychiatrische Kliniken) ermittelt.

Auftraggeber der Arbeitsgruppe sind unter anderem Bundesministerien, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), verschiedene Landesbehörden und Stiftungen.

Projekte

Evaluation des Projektes „Schatzsuche – Seelische Gesundheit in Kitas“ in Kooperation mit der Hamburger Arbeitsgemeinschaft zur Gesundheitsförderung (HAG, 09/2011 - 12/2012).

Kooperation für nachhaltige Präventionsforschung, KNP in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BMBF, 04/2009 - 03/2013).

Evaluation des Sozialen Frühwarnsystems „Ambulanter Babytote Hamburg“ in Kooperation mit der Stiftung „SeeYou“ (BASFI, Peter Möhrle Stiftung, Edmund-Siemers-Stiftung, RDM Stiftung Hannover, 01/2011 - 12/2013).

CANSAS - Childhood Abuse and Neglect as a cause and consequence of Substance Abuse. In Kooperation mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) (BMBF 05/2013 - 04/2015).

Evaluation KANU - „Präventive Strategien zur Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“. In Kooperation mit Zentrum für Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter, Universität Duisburg-Essen (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 01/2014 - 12/2016).

Ausgewählte Publikationen

Pawils, S., Atabaki, A., Metzner, F., Nöcker, G., Linden, S., Plaumann, M., & Walter, U. (2012). Behavioural and structural prevention to promote the health of socially disadvantaged children and adolescents: an overview of European and German health promotion strategies. *Journal of Public Health*, 20(2), 103-110.

Pawils, S., Metzner, F., Bech, B., Standke-Erdmann, B.,

Lorenz, E. & Ballin, A. (accepted). Erziehungsfähigkeit in familienrechtlichen Begutachtungen – eine bundesweite Befragung von Sachverständigen zu Inhalten und Methoden. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*.

Kuntz, J., Metzner, F. & Pawils, S. (2013). Väterspezifische Risiko- und Schutzfaktoren bei Kindeswohlgefährdung. *Kindheit und Entwicklung*, 22(1), 14-21.

Atabaki, A., Heddaeus, D., Metzner, F., Schulz, H., Siefert, S. & Pawils, S. (2013). Implementing an Inpatient Social Early Warning System for Child Maltreatment. *Research on Social Work Practice*, 23(2), 189-198.

Qualifikationsarbeiten

Raus, S. (2014). Bundesweite Befragung niedergelassener Gynäkologen zur Diagnostik und Versorgung postnataler Depressionen. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Kuntz, J.J. (2010). Die Rolle von Vätern bei Kindeswohlgefährdung - eine Literatur-Analyse, Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

4.2 | Arbeitsgruppe Sucht- und Rehabilitationsforschung

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Angela Buchholz

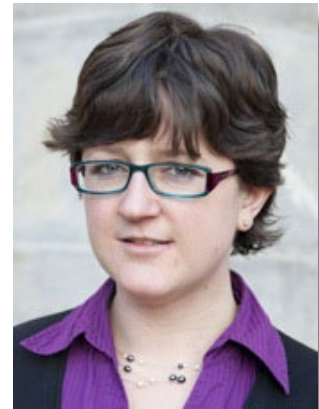
Mitarbeiter

Friedrichs, Anke, M. Sc. RehaPsych.

Anita Lachmanski, M. Sc.

Dipl.-Psych. Ingeborg Rosch

Dipl.-Psych. Maren Spies



Forschungsgegenstand der Arbeitsgruppe „Sucht- und Rehabilitationsforschung“, die seit November 2011 besteht, ist der Zusammenhang von psychischen Erkrankungen und Substanzmissbrauch (Alkohol, Medikamente, Rauschmittel, etc.). Ein Schwerpunkt hierbei ist die Anwendung standardisierter Messinstrumente zur Ermittlung des Behandlungsbedarfs und zur Zuteilung beschränkter Behandlungsressourcen (Behandlungsallokation, www.mateinfo.de).



Ein weiterer Schwerpunkt ist die standardisierte Beschreibung der Erkrankung durch die Umsetzung der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit zur Beurteilung von Funktionsbeeinträchtigungen (ICF) und zur Bedarfsplanung.

Die Arbeitsgruppe ist ebenfalls als Methodenzentrum des Vereins zur Förderung der Rehabilitationsforschung (*vffr*) tätig. Sie ist methodischer Ansprechpartner für Kollegen, die ein rehabilitationswissenschaftliches Forschungsprojekt planen und verantwortlich für die Redaktion und Herausgabe des halbjährlich erscheinenden Newsletters des *vffr* (www.reha-vffr.de). Als Mitteilungsorgan des *vffr* enthalten die Rund

briefe Berichte über die vom *vffr* geförderten Projekte sowie weitere Neuigkeiten aus dem Verein, Veranstaltungs- und Literaturtipps und inhaltliche Beiträge.



Weiterhin wird durch das Hamburger Methodenzentrum einmal jährlich die Vortragsreihe „Suchthilfe im Raum Hamburg. Forschung trifft Praxis“ organisiert und durchgeführt. Ziel dieser Veranstaltung ist der Austausch zu praxisrelevanten Themen.

Projekte

Behandlungsallokation von Patienten mit alkoholbezogenen Störungen (BMBF, 02/2012 – 01/2015)

Entwicklung eines strukturierten Protokolls für die Therapieplanung von Straftätern mit substanzbezogenen Störungen im Maßregelvollzug (§64 StGB) (DFG, 03/2012 – 08/2013)

Projekt ENTER: Evaluation einer Intervention zur kooperativen Raucherentwöhnung (BMG, 01/2014/1 – 12/2014)

Ausgewählte Publikationen

Friedrichs, A., Kraus, L., Berner, M., Schippers, G., Broekman, T., Rist, F., Piontek, D., Röhrig, J. & Buchholz, A. (2013). Adaption einer niederländischen Zuweisungsleitlinie für Patienten nach qualifiziertem Alkoholentzug - Ergebnisse einer Delphi-Befragung. *Suchttherapie*, 14, 148-154.

Röhrig, J., Buchholz, A., Wahl, S. & Berner, M. (2013). Placement matching for patients with alcohol use disorders using standardized assessment: A pilot study. *Journal of Substance use* (online).

Rosch, I., Lachmanski, A., Wolf, R. & Buchholz, A. (2013). Ableitung von Behandlungspfaden anhand individueller Risikofaktoren für Straftäter mit substanzbezogenen Störungen im Maßregelvollzug (§64 StGB). In P. Briken, J. M. Müller, M. Rösler, M. Rettenberger, V. Klein & D. Yoon (Hrsg.), *EFPP Jahrbuch 2013 – Empirische Forschung in der Forensischen Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*. Berlin: Medizinisch-Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Schippers, G. M. & Broekman, T. G. (2012). MATE-Crimi 2.1. Handbuch und Leitfaden. Deutsche Bearbeitung: A. Buchholz, M. Schliek, I. Rosch & R. Wolf. Nijmegen: BêtaBoeken.

Buchholz, A., Broekman, T. & Schippers, G. (2011). Anwendung der ICF in der Suchthilfe am Beispiel des MATE-ICN. *Suchttherapie*, 12, 14-29.

Qualifikationsarbeiten

Derzeit werden 4 Dissertationen, und 2 Qualifikationsarbeiten (Master, Diplom) betreut.





Arbeitsbereich 5: Psychoonkologie

Leitung

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych. Uwe Koch-Gromus

Ziel: Untersuchung des Einflusses von psychosozialen Faktoren auf die Entstehung von Krankheiten und auf Prävention, Früherkennung, Diagnostik, Behandlung, Rehabilitation und Palliation

Psychoonkologie beschäftigt sich mit allen psychosozialen Faktoren, die in Zusammenhang mit einer Krebserkrankung eine Rolle spielen können, sowohl bei der Entstehung als auch bei der Krankheitsverarbeitung sowie im Verlauf der Erkrankung (während und nach Behandlung). Psychoonkologie vereint Wissen aus der Verhaltensmedizin, der Klinischen und der Sozialpsychologie, verbindet es mit Aspekten der Hämatologie und Onkologie und wendet es auf Forschung, Lehre und Klinik an.

Zum Arbeitsbereich Psychoonkologie gehören die Arbeitsgruppen:

- Psychoonkologie: Rehabilitation und psychosoziale Nachsorge
- Psychoonkologie und palliativmedizinische Versorgung

5.1 | Arbeitsgruppe Psychoonkologie: Rehabilitation und psychosoziale Nachsorge

Leitung

PD Dr. phil. Dipl.-Psych. Corinna Bergelt

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Volker Beierlein

M. Sc. Psych. Laura Inhestern

Dipl.-Psych. Claudia Linimayer

Dipl.-Psych. Hilke Rath

Dipl.-Soz. Anneke Ullrich



Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den psychosozialen Auswirkungen und Begleiterscheinungen von Krebserkrankungen und mit psychoonkologischen und rehabilitativen Versorgungsangeboten. Im Fokus stehen dabei neben den Patientinnen und Patienten auch deren Familien.

Ein Schwerpunkt der Forschungsgruppe sind Projekte der Versorgungsforschung, vor allem im Versorgungssektor Rehabilitation. Dabei werden folgende Bereiche fokussiert:

- Qualität und Quantität psychoonkologischer Versorgung in verschiedenen Versorgungssektoren
- Zusammenhang von Rehabilitationsprozess und Rehabilitationsergebnis
- Evaluation verschiedener rehabilitativer Versorgungssettings (ambulante vs. stationäre Rehabilitation) und
- sozialmedizinische Aspekte der onkologischen Rehabilitation, vor allem im Hinblick auf berufsbezogene Rehabilitation und die Rückkehr zur Arbeit

Im Bereich „Krebs und Familie“ untersucht die Arbeitsgruppe die Auswirkungen von Krebserkrankungen auf Familien, in denen entweder ein Kind oder ein Elternteil an Krebs erkrankt ist. Zentrales Thema ist hier, neben Untersuchungen zur rehabilitativen Versorgung von Familien mit einem an Krebs erkrankten

Kind, die Situation von Kindern krebserkrankter Eltern. Insbesondere stehen dabei die psychosoziale Versorgungssituation, die Epidemiologie psychosozialer Belastungen bei Kindern, der Bedarf an und die Inanspruchnahme von psychosozialer Versorgung und die Evaluation neu implementierter spezifischer Beratungsangebote im Fokus.

Projekte

Sozialmedizinische Evaluation einer fachspezifischen Rehabilitation nach radikaler Prostatovesiculektomie (Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung in Nordrhein-Westfalen, 04/2010 – 09/2016)

Nachwuchsgruppe „Präventive Strategien für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ (Stiftung Wissenschaft in Hamburg, 01/2014 – 12/2016)

Evaluation der pädiatrisch-onkologischen Rehabilitation: Eine Bestandsaufnahme zu Faktoren der Inanspruchnahme, Reha-Prozessen und -Ergebnissen (Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung in Nordrhein-Westfalen, 01/2013 – 06/2014)

Entwicklung von standardisierten, evidenzbasierten und präferenzsensitiven Aufklärungs- und Informationsmaterialien für Patienten im Rahmen der PREFE-

RE-Studie (Deutsche Krebshilfe, 01/2012 – 12/2012)

Verbundprojekt „Psychosoziale Hilfen für Kinder krebskranker Eltern“, Methodenzentrum des Gesamtverbundes (Deutsche Krebshilfe, 04/2009 – 06/2012)

Verbundprojekt „Psychosoziale Hilfen für Kinder krebskranker Eltern“, Teilprojekt Versorgungsanalyse (Deutsche Krebshilfe, 04/2009 – 06/2012)

Evaluation eines berufsorientierten Rehabilitationskonzeptes in der stationären onkologischen Rehabilitation (Verein zur Förderung der Rehabilitationsforschung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein e. V., 05/2008 – 02/2011)

Ausgewählte Publikationen

Romer, G., Bergelt, C. & Möller, B. (Hrsg.) (2014). *Kinder krebskranker Eltern - Manual zur kindzentrierten Familienberatung nach dem COSIP-Konzept*. Göttingen: Hogrefe.

Böttcher, H., Steimann, M., Rotsch, M., Zurborn, K.-H., Koch, U. & Bergelt, C. (2013). Occupational stress and its association with early retirement and subjective need for occupational rehabilitation in cancer patients. *Psycho-Oncology*, 22, 1807-1814.

Böttcher, H., Ullrich, A., Steimann, M., Zurborn, K.-H., Rotsch, M., Koch, U. & Bergelt, C. (2013). Work-related predictors of not returning to work after inpatient rehabilitation in cancer patients. *Acta Oncologica*, 52(6), 1067-1075.

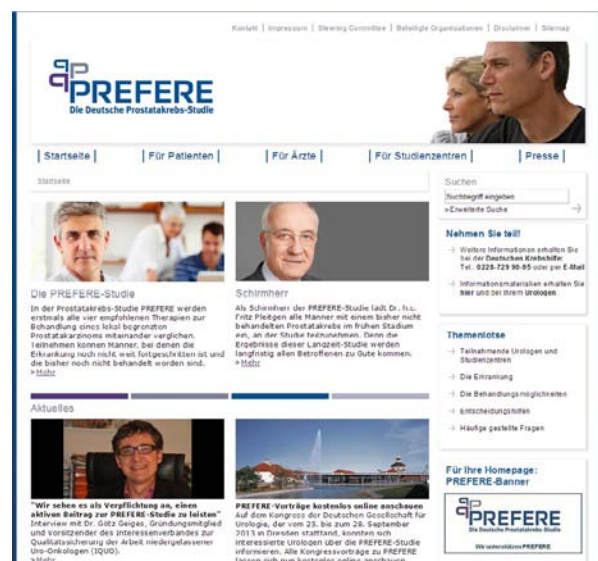
Ernst, J. C., Beierlein, V., Romer, G., Möller, B., Koch, U. & Bergelt, C. (2013). Use and need of psychosocial support in cancer patients – A population-based sample of patients with minor children. *Cancer*, 119(12), 2333-2341.

Ernst, J. C., Beierlein, V., Möller, B., Romer, G., Koch, U. & Bergelt, C. (2012). Psychosoziale Versorgung von

Kindern krebskranker Eltern im ambulanten Versorgungssektor - Eine bundesweite Befragung von psychosozialen Krebsberatungsstellen. *Gesundheitswesen*, 74, 742-746.

Qualifikationsarbeiten

Rath, H. (2014). Evaluation eines berufsorientierten Rehabilitationskonzeptes in der stationären onkologischen Rehabilitation. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.



5.2 | Arbeitsgruppe Psychoonkologie und palliativmedizinische Versorgungsforschung

Leitung

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych. Uwe Koch-Gromus
Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Anja Mehnert
(seit 2013 Abteilung für Medizinische Psychologie
und Soziologie am Universitätsklinikum Leipzig)

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Alexander Krüger
Dr. phil. Dipl.-Psych. Susanne Sarkar
Dipl.-Psych. Leon Sautier
Katharina Scheffold, M. Sc. Psych.
Dipl.-Psych. Angela Scherwath
Dr. phil. Dipl.-Psych. Sigrun Vehling



Die Arbeitsgruppe „Psychoonkologie und palliativmedizinische Versorgungsforschung“ ist in das Hubertus-Wald-Universitäre Cancer Center Hamburg (UCCH) integriert. Sie unterstützt dort die Forschung in Psychoonkologie und palliativer Versorgung von an Krebs erkrankten Menschen.

Forschungsschwerpunkte sind:

- psychosoziale Belastungen und Wechselwirkungen mit körperlichen Beeinträchtigungen und Therapiefolgen
- Auswirkungen von Krebserkrankungen und Therapiefolgen auf das Arbeits- und Berufsleben der Patienten

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Implementierung eines Trainingsprogramms zur Unterstützung kommunikativer Fertigkeiten bei Ärzten und Pflegenden. Zu den Aufgaben der Forschungsstelle gehört darüber hinaus die gezielte Evaluation bestehender und neu etablierter psychoonkologischer und palliativmedizinischer Interventionsangebote im UCCH.

Projekte

Managing Cancer and Living Meaningfully - Adaptation und Implementierung eines Interventionspro-

gramms für schwer kranke Krebspatienten - eine internationale randomisierte Interventionsstudie (CALM) (Deutsche Krebshilfe (DKH), 01/2013 – 12/2015)

Verbesserung der psychoonkologischen Betreuungsmöglichkeiten für Lebenspartner an Brustkrebs erkrankter Frauen (KOMEN, 04/2012- 03/2013)

Evaluation eines elektronischen psychoonkologischen adaptiven Screeningprogramms zur Erfassung psychischer Belastungen und psychosozialer Unterstützungsbedürfnisse bei Krebspatienten (EPAS) (Bundesministerium für Gesundheit, 03/2012 – 02/2015)

Der Einfluss der Krebserkrankung und -behandlung auf berufliche Perspektiven und die Rückkehr ins Erwerbsleben bei Patienten mit Leukämien und Lymphomkrankungen (Deutsche José Carreras Leukämie-Stiftung e.V., DJCLS, 11/2010 – 06/2014)

Langzeitfolgen neuropsychologischer Beeinträchtigungen in der Behandlung von malignen hämatologischen Erkrankungen unter besonderer Berück-

sichtigung von Funktionseinschränkungen im Alltag (DJCLS, 11/2010 – 01/2013)

Entwicklung einer S3-Leitlinie für die psychoonkologische Diagnostik, Beratung und Behandlung von Krebspatienten (DKH, 01/2010 - 12/2011)

An international study of psychosocial needs and psychological distress among women with breast cancer - cross-cultural comparison (DAAD, 01/2010 – 12/2010)

Sinnorientierte Verarbeitungsprozesse, Lebenssinn und psychisches Befinden im Verlauf einer Krebserkrankung (Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft, 07/2009 – 06/2012)

Forschungsstelle Psychoonkologische und Palliativmedizinische Versorgungsforschung (Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft, 01/2009 – 12/2013)

Erwartungen an die Arzt-Patient-Kommunikation, psychische Belastung und Sinnfindung bei Patienten mit einer fortgeschrittenen Krebserkrankung (Hell-Stiftung, 06/2007 – 12/2010)

Prävalenz psychosozialer Belastungen, psychischer Störungen und ihr Behandlungsbedarf bei Tumorpatienten - eine multizentrische psychoonkologisch-epidemiologische Untersuchung (DKH, 04/2007 – 03/2010)

Ausgewählte Publikationen

Sautier, L., Vehling, S. & Mehnert, A. (2014). Assessment of patients' dignity in cancer care: preliminary psychometrics of the German version of the Patient Dignity Inventory (PDI-G). *Journal of Pain and Symptom Management*, 47(1), 181-188.

Scheffold, K., Mehnert, A., Müller, V., Koch, U., Härter, M. & Vehling, S. (2013). Sources of meaning in cancer patients - influences on global meaning, anxiety and

depression in a longitudinal study. *European Journal of Cancer Care* (epub ahead of print).

Vehling, S., Oechsle, K., Koch, U. & Mehnert, A. (2013). Receiving palliative treatment moderates the effect of age and gender on demoralization in patients with cancer. *PLoS ONE*, 8(3), e59417.

Scherwath, A., Schirmer, L., Kruse, M., Ernst, G., Eder, M., Dinkel, A., Kunze, S., Balck, F., Bornhäuser, M., Ehninger, G., Dolan, K., Gramatzki, M., Kolb, H.-J., Heußner, P., Wilhelm, H., Beelen, D. W., Schulz-Kindermann, F., Zander, A. R., Koch, U. & Mehnert, A. (2013). Cognitive functioning in allogeneic hematopoietic stem cell transplantation recipients and its medical correlates: a prospective multicenter study. *Psycho-Oncology*, 22(7), 1509-1516.

Mehnert, A., Koch, U., Schulz, H., Wegscheider, K., Weis, J., Faller, H., Keller, M., Brähler, E. & Härter, M. (2012). Prevalence of mental disorders, psychosocial distress and need for psychosocial support in cancer patients - study protocol of an epidemiological multicenter study. *BMC Psychiatry*, 2 (12), 70-78.

Qualifikationsarbeiten

Balzke, A. (2011). Inanspruchnahme komplementär- und alternativmedizinischer Verfahren bei Krebspatienten. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Bruhn, A. (2011). Stress, PTBS und Epigenetik. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Dunkel, B. (2011). Wissen, Verhalten und subjektive Bedrohung bei Infektionskrankheiten unter besonderer Berücksichtigung der Schweinegrippe (A/H1N1 Virus). Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Eifert, A. (2011). Zum Zusammenhang von Religiosität und dem Sense of Coherence bei psychischer Erkran-

- kung: Untersuchung an einer klinischen Stichprobe. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Feihstel, T. (2012). Achtsamkeit und Meditation in der Therapie. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Granström, S. (2010). Der Einfluß der sozialen Schicht auf die Inanspruchnahme medizinischer und psychosozialer Maßnahmen bei Patienten mit stationärer orthopädischer Rehabilitation. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Haase, S. (2010). Fatigue, Depression und Demoralisierung bei Patienten in der onkologischen Rehabilitation. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Hillmann, T. (2009). Psychische Belastungen, Demoralisierung und riskanter Schmerzmittelgebrauch bei Prostatakrebspatienten. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Höcker, A. (2012). Spiritualität/Religiosität, Lebenssinn und Hoffnungslosigkeit bei Krebspatienten. Eine empirische Untersuchung. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Horn, J. (2013). Psychosoziale Beratungs- und Unterstützungsbedürfnisse von Patienten in der ambulanten sowie stationären Versorgung: Psychometrische Evaluation der adaptierten Kurzform des Supportive Care Needs Surveys (SCNS-SF34-G). Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Kecke, N. (2010). Auswirkungen einer Brustkrebskrankung und deren Behandlung auf das emotionale Befinden, die Sexualität und die partnerschaftliche Kommunikation. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Knörzer, L. (2011). Ressourcenaktivierung als Grundlage erfolgreicher therapeutischer Intervention. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Kohlhas, R. (2013). Der Verlauf der Lebensqualität und die Inanspruchnahme psychosozialer Unterstützung während und nach der onkologischen Rehabilitation. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Ladehoff, N. (2009). Psychosoziale Belastungen bei Jugendlichen mit einer Krebserkrankung - ein Handlungsfeld für die pädagogische Arbeit und Forschung. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Erziehungswissenschaften.
- Marschke, M. (2013). Posttraumatische Belastungsstörungen bei Krebserkrankungen. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Möller, C. (2011). Krebs im Kindes- und Jugendalter. Belastungsfaktoren und Bedarf an psychosozialer Unterstützung bei an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen und deren Angehörigen. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Nanninga, I. (2012). PTSD nach schweren Bahnunfällen und Suiziden. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Zahnmedizin.
- Naujoks, V. (2011). Würdeerleben aus Sicht onkologischer Patienten. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Pantze, S. (2011). Psychische Belastungen und Inanspruchnahme psychosozialer Unterstützung bei Krebspatienten. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.
- Petersen, M. (2012). Psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen nach einer Leukämie oder Lymphomkrankung. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Sarkar, S. (2014). Krebs- und behandlungsassoziierte kognitive Beeinträchtigungen bei Patienten mit peripherer Blutstammzelltransplantation. Doktorarbeit, Psychologie.

Sautier, L. (2012). Evaluation und erste Validierung des Chemical Coping Index (CCI) an einer deutschen psychosomatischen Patientenstichprobe: riskanter Schmerzmittelgebrauch unter Berücksichtigung psychischer und körperlicher Belastung sowie Ressourcen. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Schackow, M. (2011). Posttraumatisches persönliches Wachstum und Kohärenzempfinden im Kontext einer Krebserkrankung. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Schaub, L. (2011). Screening von Belastungen und die Erfassung von Unterstützungsbedürfnissen bei Krebspatienten. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Scheffold, K. (2012). Sinnquellen und sinnbezogene Lebenseinstellungen bei Krebspatienten - Der Einfluss auf Ängste und Depressivität in einer Längsschnittstudie. Masterarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Scherwath, A. (2014). Selbstbericht kognitiver Funktionsstörungen im prospektiven Verlauf einer allogenen hämatopoetischen Stammzelltransplantation. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fakultät für Psychologie und Bewegungswissenschaften, Instituts für Psychologie.

Stephan, M. (2010). Stigmatisierungserleben bei Patientinnen und Patienten mit einer Krebserkrankung. Eine Querschnittsuntersuchung. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

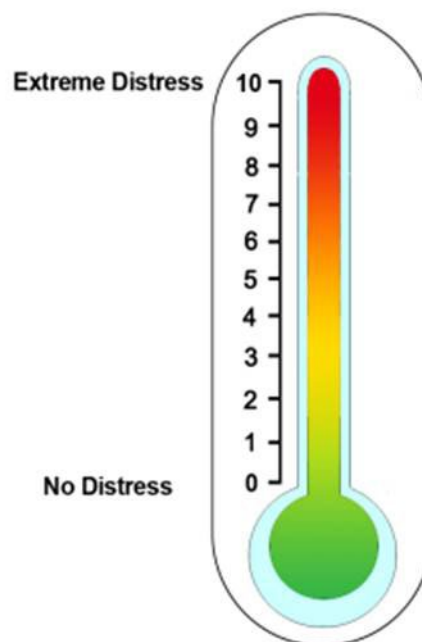
Turgut, N. (2011). Screening von Belastungen und die Erfassung von Unterstützungsbedürfnissen bei An-

gehörigen von Krebspatienten. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Vehling, S. (2009). Der Einfluss von sinnorientierter Krankheitsverarbeitung auf psychische Belastung und Demoralisierung bei Patienten mit fortgeschrittener Krebserkrankung. Eine prospektive empirische Zweipunktuntersuchung. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Vehling, S. (2013). Existential distress, global meaning and psychological adaptation in patients with cancer. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.

Zölsmann, D. (2011). Der Einfluss von psychischer Belastung und Demoralisierung auf den Informationsbedarf bei Krebs-Patienten. Bachelor-Arbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Psychologie.



Arbeitsbereich 6: Stiftungsprofessur Versorgungsforschung

Leitung

Prof. Dr. Holger Schulz

Mitarbeiter

Dipl. Psych. Volker Beierlein

Dr. phil. Dipl.-Psych. Christiane Bleich

Dipl.-Psych. Julia Iwen

Dipl.-Psych. Juliane Fink

Dipl.-Psych. Jana Volkert



Die Versorgungsforschung hat während der vergangenen zehn Jahre in Deutschland eine zunehmende Bedeutung erlangt. Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf gehört in diesem Forschungsbereich deutschlandweit zu den führenden Einrichtungen. Es bestehen am UKE seit über 10 Jahren intensive Aktivitäten im Bereich der Versorgungsforschung, die Versorgungsforschung ist mit ihrem „Center for Health Care Research (chcr)“ eines der fünf disziplinübergreifenden Forschungszentren des UKE. Einen weiteren Forschungsschwerpunkt bildet das Universitäre Cancer Center Hamburg (UCCH), welches seit 2009 zu den Spitzenzentren der Krebsmedizin in Deutschland gehört.

Die Damp-Stiftung (<http://www.damp-stiftung.de>) finanziert im Institut und der Poliklinik für Medizinische Psychologie am UKE für fünf Jahre einen Lehrstuhl für Klinische Versorgungsforschung. Inhaber des im Oktober 2013 eingerichteten Lehrstuhls ist Prof. Dr. Holger Schulz.

Mit der Etablierung dieses Lehrstuhls soll sowohl eine forschungsmethodische als auch klinische Brücke zwischen dem Universitären Cancer Center Hamburg (UCCH) und dem UKE Center for Health Care Research (chcr) sowie weiteren Institutionen in der Medizinischen Fakultät geschaffen und hochwertige versorgungswissenschaftliche Forschung in den Bereichen Onkologie und psychische Erkrankungen stimuliert werden. Der Bereich der onkologischen Erkrankun-

gen wird von Dr. Christiane Bleich, der Bereich der psychischen Erkrankungen von Dipl.-Psych. Jana Volkert vertreten.

Relevante Themen in beiden Bereichen sind die Unterversorgung von wichtigen Teilgruppen der Bevölkerung, wie vor allem sozial Benachteiligte, ältere Menschen und Personen mit Migrationshintergrund, Brüche in der Behandlungskette sowie die Aufdeckung von Qualitätsproblemen in der Versorgung wichtige Themen. Mittelfristiges Ziel ist einerseits die Erarbeitung von Vorschlägen zur Qualitätsverbesserung sowie andererseits die Entwicklung und wissenschaftliche Überprüfung von innovativen Versorgungsformen.

Projekte

Teilprojekt „Predictors and outcomes of adequate health care services use“ im Rahmen der Hamburg City Health Study (01/2015 – 12/2017).

Internetbasierte ambulante psychosoziale Nachsorge nach stationärer onkologischer Rehabilitation: Prozess- und Ergebnisqualität eines E-Mental-Health-Moduls (Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutsche Rentenversicherung, 01/2008 – 10/2012)

Internetbasierte ambulante psychosoziale Nachsorge nach stationärer onkologischer Akut-Behandlung: Umsetzbarkeit, Akzeptanz und Ergebnisqualität eines

E-Mental-Health-Moduls für Patienten mit Prostatakreberkrankung in Hamburg (Hamburger Krebsgesellschaft, 04/2012 – 04/2014)

Ausgewählte Publikationen

Andreas, S., Rabung, S., Mestel, R., Koch, U., Hausberg, M. & Schulz, H. (2011). Psychometric evaluation of an extended version of the HoNOS („Health of the Nation Outcome Scales“): Does the revised item 8 on other mental and behavioral problems work better? *Psychopathology*, 44, 261-271.

Dirmaier, J., Steinmann, M., Krattenmacher, T., Watzke, B., Barghaan, D., Koch, U. & Schulz, H. (2012). Non-pharmacological treatment of depressive disorders: a review of evidence-based treatment options. *Reviews on Recent Clinical Trials*, 7, 141-149.

Dirmaier, J., Watzke, B., Koch, U., Schulz, H., Lehnert, H., Pieper, L. & Wittchen, H. (2010). Diabetes in primary care: Prospective associations between depression, nonadherence and glycemic control. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 79, 172-178.

Watzke, B., Rueddel, H., Juergensen, R., Koch, U., Kriston, L., Grothgar, B. & Schulz, H. (2010). Effectiveness

of a systematic treatment selection for psychodynamic or cognitive-behavioral psychotherapy. *British Journal of Psychiatry*, 196, 96-105.

Watzke, B., Rueddel, H., Juergensen, R., Koch, U., Kriston, L., Grothgar, B. & Schulz, H. (2012). Longer term outcome of cognitive-behavioural and psychodynamic psychotherapy in routine mental health care: Randomised controlled trial. *Behaviour Research and Therapy*, 50, 580-587.

Qualifikationsarbeiten

Illing, D. (2013). Prädiktoren der Teilnahme an einem Chatprogramm der internetbasierten Nachsorge bei Patienten mit Mamma-, Prostata- und gastrointestinalen Karzinomen. Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin.

Giebel, A. (2013). Subjektiver Bedarf an psychosozialer Nachsorge bei Brustkrebspatientinnen nach stationärer onkologischer Rehabilitation, Doktorarbeit, Universität Hamburg, Fachbereich Medizin



Externe Qualitätssicherung

Leitung

Prof. Dr. Holger Schulz und Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Mitarbeiter

Dipl. Psych. Volker Beierlein

Dipl.-Ing. Ivo Engert

Dipl.-Psych. Julia Iwen

Dipl.-Soz. Anneke Ullrich

Die Arbeitsgruppe Externe Qualitätssicherung setzt eine lange bestehenden Tradition der Medizinischen Psychologie fort, welche sowohl in der Entwicklung als auch der Evaluation des 5-Punkte-Programms der Deutschen Rentenversicherung als auch dem Qualitätssicherungsprogramm Rehabilitation der gesetzlichen Krankenkassen ihr wesentliches Fundament hatte.

Aktuell werden für zur Zeit 10 Fachkliniken aus dem Indikationsbereich der psychischen bzw. psychosomatischen Erkrankungen umfassende Qualitätssicherungsmaßnahmen konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Diese umfassen die Entwicklung und Implementierung geeigneter Systeme der Basisdokumentation, die Messung des Outcomes auf der Basis von standardisierten Erhebungsinstrumenten zu Beginn und zur Entlassung, die kontinuierliche individuelle Rückmeldung (grafisch und textlich) diagnostischer Informationen zur Ausgangsbelastung wie auch zum Verlauf (UKE-CISAR), die Erstellung von Jahresberichten zu Prozess und Outcome sowie die Durchführung und Auswertung von Routinekatamnesen. Basierend auf anonymisierten Datensätzen aus diesen Erhebungen wird eine Vielzahl von diagnostischen und versorgungsnahen Forschungsfragen bearbeitet.

Zur Förderung einer qualitativ hochwertigen Ausbildung zur/m Logopäd/-in bietet die Arbeitsgruppe seit 2009 ein nach wissenschaftlichen Kriterien entwickeltes Qualitätssicherungsverfahren für logopädische Fachschulen an. Ziel ist es, die Qualität der

Ausbildung extern zu prüfen, bei Erfüllung definierter Qualitätskriterien ein Qualitätssiegel zu vergeben und den Schulen Daten über ihre Ausbildungsqualität zur Verfügung zu stellen. Insgesamt haben sich bisher 50 der 88 in Deutschland ansässigen Fachschulen für Logopädie freiwillig am Verfahren beteiligt, 41 erhielten das Qualitätssiegel. 24 Schulen ließen ihre Qualität im Rahmen einer Rezertifizierung bereits zum zweiten Mal prüfen.

Projekte

Externe Evaluation Psychosomatischer Fachkliniken (verschiedene Klinikträger, fortlaufend)

Qualitätssicherung in der Logopädieausbildung (Deutscher Berufsverband für Logopädie, dbf, seit 2008 fortlaufend)

Ausgewählte Publikationen


Ullrich A., Kawski, S., Koch, U. & Härter, M. (2014). Therapeutenausbildung auf dem Prüfstand – Entwicklung und Umsetzung eines Verfahrens zur Qualitätssicherung der logopädischen Ausbildung. *Gesundheitswesen*, DOI: 10.1055/s-0033-1361180.

Steinmann, M., Barghaan, D., Volke, E., Dirmaier, J., Watzke, B., Koch, U. & Schulz, H. (2012). Reha-Therapiestandards für die Rehabilitation von Patienten mit depressiven Störungen: Akzeptanz und Praktikabilität der Pilotversion aus Sicht der anwendenden Einrich-

tungen. *Physikalische Medizin, Rehabilitationsmedizin, Kurortmedizin*, 22, 336-343.

Watzke, B., Schulz, H. & Dirmaier, J. (2014). Zielorientierte Veränderungsmessungen als Möglichkeit einer individualisierten Ergebnisevaluation in der Psychotherapie. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 62(2), 113-121.





**Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf**

Zentrum für Psychosoziale Medizin
Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie
Prof. Dr. med. Dr. phil. Martin Härter

UKE-CISAR

(Clinical Individual Statistical Automatic Report)

UKE-CISAR ist eine innovative und wirtschaftliche Lösung für Kliniken, die routinemäßig psychometrische Testverfahren und Patientenbefragungen einsetzen. Das vollautomatisierte webbasierte Patientenrückmeldesystem ersetzt die zeitintensive Patiententestung mit Papier- und Bleistiftverfahren und schafft eine verbesserte Ausgangslage für eine differentielle Diagnostik, eine individuelle Behandlungsevaluation und eine qualitätssichernde Gesamtevaluation der Einrichtung.

Was bietet UKE-CISAR?

- Webbasiertes Erfassungssystem zur Diagnostik, Evaluation und Qualitätssicherung in stationären Einrichtungen
- Flexibel modifizierbare Inhalte
- Einrichtungsspezifisch anpassbare Basisdokumentation
- Modulare Verwendung von psychometrischen Testverfahren
- Behandlungsergebnisse (prä/post/Katamnese-Vergleiche)
- Verschiedene Feedback-Möglichkeiten
- Individuelle Patientenberichte (Grafik- und Textreport)
- Aggregierte Einrichtungsberichte
- Lückenlose Dokumentation bei höchster Datenqualität

Wie funktioniert UKE-CISAR?

- Einfaches Anlegen und zentrales Verwalten von Patienten/-daten
- Selbständige und sichere internetbasierte Dateneingabe durch Patienten am PC
- Unmittelbar verfügbare Auswertungen für behandelnden Arzt/ Psychologen
- Zentrale Datenspeicherung

UNSER ANGEBOT

- ✓ Wissenschaftlich fundierte Beratung zu psychometrischen Testverfahren
- ✓ Mitarbeiterschulungen in CISAR
- ✓ Implementierung der Software
- ✓ Erstellung von Einrichtungsberichten
- ✓ Verlässlicher Support und Kundenbetreuung

KONTAKT
 Universitätsklinikum -Eppendorf
 Institut für Medizinische Psychologie
 Martinstraße 52
 20246 Hamburg
Ansprechpartner
 Dipl. Psych. Julia Iwen
 Tel.: 040-74 10 56 915 • jiw@uke.de
 Prof. Dr. Holger Schulz
 Tel.: 040-74 10 56 806 • schulz@uke.de

KUNDENNUTZEN DURCH UKE-CISAR

Erhöhung der Behandlungsqualität

- ▶ Erleichterung der (Differential-) Diagnostik psychischer Störungen
- ▶ Möglichkeit der Evaluation von individuellen Behandlungsfortschritten
- ▶ Schaffung einer Datengrundlage für eine vergleichende Behandlungsevaluation
- ▶ Unterstützung der gesetzlich geforderten Qualitätssicherung

Patientenorientierung

- ▶ Psychosoziale Belastungen in unterschiedlichen Bereichen können früher erkannt, Patienten zeitnah einer fachgerechten Behandlung zugeführt und Chronifizierungen entgegengewirkt werden
- ▶ Erhöhung der Patientenzufriedenheit

Anwendbarkeit

- ▶ Sichere und intuitive Handhabung
- ▶ Keine Softwareinstallation und -pflege notwendig
- ▶ Flexibles System mit geringen Ausstattungsvoraussetzungen und niedrigem Verwaltungsaufwand
- ▶ Exportmöglichkeit von Behandlungsberichten (PDF, Word)
- ▶ Verwertbarkeit der erhobenen Daten für die Erstellung von Einrichtungsberichten im Rahmen der Qualitätssicherung oder für Forschungsfragen

ANGEBOTE FÜR PATIENTEN



Psychotherapeutische Ambulanz für Krebspatienten und Angehörige Konsil- und Liaisondienst

Leitung

Dr. phil. Dipl.-Psych. Frank Schulz-Kindermann
Dr. rer. med. Dipl.-Psych. Christina Rosenberger

Mitarbeiter

Dipl.-Theol. Elisabeth Ammon
Dr. rer. biol. hum. Dipl.-Psych. Henry Buhk
Michaela Cartus
Dipl.-Psych. Sarah Dwinger
Dipl.-Psych. Sabine Haase
Musiktherapeutin Ute Hennings
Dipl.-Psych. Jana Hoffmann
Dipl.-Psych. Amke Hohnholz
Dipl.-Psych. Alexander Krüger
Dipl.-Soz. Päd. Susanne Kästner
Dipl.-Psych. Tall Katz-Biletzky
Dr. phil. Dipl.-Psych. Franziska Kühne
Dipl.-Psych. Beate Lause
Dipl.-Psych. Dieter Linhart
Dipl.-Psych. Sigrid Mathiszig
Dipl.-Psych. Dipl.-Soz.-Päd. Brigitte Pietsch
Dipl.-Musiktherapeutin Pia Preissler
Dipl.-Psych. Hilke Rath
Dipl.-Psych. Katharina Scheffold
Dr. phil. Dipl.-Psych. Isabelle Scholl
Dipl.-Psych. Claus Schölermann
Dr. phil. Dipl.-Psych. Lisa Tlach
Dorothee Wallner
Dipl.-Psych. Jördis Zill

Die Spezialambulanz für Psychoonkologie wurde 1995 eingerichtet und am 1. April 2011 nach umfangreichem Umbau im Erdgeschoss der sorgfältig renovierten alten Krankenpflegeschule des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf neu eröffnet.

In der Ambulanz sind vor allem Diplom-Psychologen, überwiegend mit Approbation als Psychotherapeuten und Weiterbildung in psychosozialer Onkologie,



tätig. Zum Team gehören außerdem Berater und Therapeuten für Familien mit minderjährigen Kindern (Projekt „COSIP“), sowie Kunst- und Musiktherapeuten.

Pro Jahr finden etwa 6000 Einzel-, Paar-, Familien- oder Gruppenkontakte statt. Patienten der Ambulanz sind in den meisten Fällen psychisch stark belastet, mit eher fortgeschrittener Erkrankung konfrontiert und eher jünger.

Das Spektrum psychoonkologischer Interventionen umfasst Krisenintervention und Beratung, psychoedukative Einzel- und Gruppeninterventionen, existenzielle psychoonkologische Gruppentherapie, Paarkommunikationstraining, Gruppentherapie im Sinne themenzentrierter Interaktion, Elternseminare, Ressourcentrainings, Entspannungs- und Imaginationsstrainings, Angstbewältigungsgruppen (Studie), Einzeltherapie nach dem Manual „Managing Cancer and Living Meaningfully“ für fortgeschritten erkrankte Patienten, Musiktherapie im Einzel- und Gruppen-setting sowie Kunsttherapie.

Das Team erhält wöchentlich mehrfach interne und externe Supervision und bietet Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Ausbildungskandidaten, Kollegen und Leiterinnen und Leiter von Selbsthilfegruppen an. Zudem sind wir, als Teil eines universitären Institutes, an entsprechenden Lehrveranstaltungen für Medizinstudierende und

Forschungsprojekten der medizinischen Psychologie beteiligt.

Am Institut ist das Fach Psychoonkologie seit Jahrzehnten eine feste Größe:

- durch Vertretung in der medizinpsychologischen Lehre, insbesondere im Bereich der Gesprächsführung und der Palliativmedizin
- durch zahlreiche psychoonkologische Forschungsprojekte und Versorgungsstudien und
- durch breite klinische Präsenz

Psychoonkologische Versorgung ist am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf eng an die strukturellen Einheiten des Universitären Cancer Centers angegliedert. Die Versorgungsangebote sind als Liaison-, Konsil- und Ambulanzdienste organisiert. Eine leitliniengerechte Liaisonanbindung wird im Brust- und gynäkologischen Zentrum, im Prostatazentrum, im onkologischen Zentrum mit seinen Darmkrebs- und HNO-Modulen, auf der Palliativstation und in der Stammzelltransplantation umgesetzt.



Freunde finden



Freunde finden

In weiteren Kliniken, in denen Krebspatienten behandelt werden, erfolgt eine psychoonkologische Versorgung im Rahmen konsiliarischer Anforderungen, für die ein festes Konsilteam mit täglichen Zuständigkeiten bereit steht.

Alle Versorgungsbereiche sind im Rahmen interner Qualitätssicherung sowie externer Audits durch die Deutsche Krebshilfe, Onkozert und den Germanischen Lloyd kontrolliert und zertifiziert.

Die Psychoonkologische Ambulanz wird vom „Freundeskreis“, einer Gruppe von ehemaligen Patienten und Angehörigen sowie Mitarbeitern unterstützt. Das Motto dieses Förderkreises lautet „Freunde finden“. Schirmherrin ist die Schauspielerin Hannelore Hoger.

Klinische Transplantationspsychologie

Leitung

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl. Psych. Karl-Heinz Schulz

Mitarbeiter

Susanne Kjer, Ärztin

Dr. phil. Dipl.-Psych. Sylvia Kröncke

Dipl.-Psych. Irene Petersen

Dr. phil. Dipl.-Psych. Kristin Ziegler

Die Transplantationspsychologie ist ein Anwendungsgebiet der Medizinischen Psychologie. In der klinischen Versorgung ergeben sich sowohl diagnostische als auch therapeutische Arbeitsfelder. Im UKE werden neben Leber-, Nieren- und Pankreastransplantationspatienten auch Patienten vor und nach Herz- und Lungentransplantation behandelt. Darüber hinaus werden Organlebendspenden (Niere und Teil-leber) durchgeführt.

Eine Organtransplantation ist für die betroffenen Patienten mit vielen Belastungen verbunden. In der Mehrzahl der Fälle besteht vor Indikationsstellung zur Transplantation eine meist mehrjährige Erkrankung. Bei weiterem Fortschreiten nehmen die Beeinträchtigungen zu und der Patient erfährt, dass er ohne eine Organspende sterben wird. Die Zeit des Wartens auf ein Spenderorgan wird als besonders belastend empfunden und ist von Ängsten und Unsicherheit geprägt. Zunächst als Rettung wahrgenommen, realisieren die Patienten nach Transplantation zunehmend, dass sie nicht »geheilt« sind. Ihr Zustand hat sich zwar stark gebessert, sie sind aber weiterhin chronisch krank. Spürbar wird dies durch notwendige Kontrolluntersuchungen, die lebenslange Einnahme von abstoßungshemmenden Medikamenten, häufige Nebenwirkungen und Folgeerkrankungen sowie einen ungewissen weiteren Verlauf. Nicht selten sind Re-Transplantationen erforderlich, welche eine erneute Belastung bedeuten.

In der klinischen Versorgung ergeben sich sowohl diagnostische als auch therapeutische Arbeitsfelder.:

- in der prä- und postoperativen psychologischen Unterstützung der Organempfänger bei der Bewältigung der Belastungen
- in der präoperativen psychologischen Evaluation der potenziellen Empfänger im Rahmen der medizinischen Voruntersuchungen zur Aufnahme auf die Transplantationswarteliste (Beurteilung der Krankheitsverarbeitung, Transplantationsmotivation, Adhärenz, psychischen Stabilität etc.) und
- in der psychologischen Evaluation und Betreuung der potenziellen Organlebendspender (Beurteilung der psychischen Stabilität, der Informiertheit, der Freiwilligkeit etc.)

In der Betreuung stehen die Unterstützung des Patienten bei der Krankheitsverarbeitung, insbesondere der Angstbewältigung, und die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Patient und medizinischem Team im Mittelpunkt.

Eine Betreuung ist im UKE sowohl während des stationären Aufenthalts als auch ambulant möglich. Bei Bedarf kann auch eine Krisenintervention durchgeführt werden.

Psychotherapeutische Ambulanz für HIV-Infizierte, AIDS-Kranke und Angehörige

Leitung

Dr. med. Dipl.-Psych. Bernd Fittschen

Die Spezialambulanz zur psychotherapeutischen Mitbehandlung von HIV-Infizierten und AIDS-Erkrankten und ihrer Angehörigen ist ein spezialisiertes psychologisches Beratungs- und Behandlungsangebot. Patienten mit HIV-Infektion und AIDS erhalten Behandlung, Hilfe und Unterstützung bei schwerwiegenden und komplexen Problemen.

Es werden psychologische Einzel- und Paar-Beratungen und psychotherapeutische Einzel- und Paarbehandlung angeboten. Sie finden in enger Zusammenarbeit mit stationären und ambulanten medizinischen Behandlungsstellen und mit den Einrichtungen zur psychosozialen Versorgung HIV-Infizierter statt. Aufgrund langjähriger Erfahrung in der psychotherapeutischen Mitversorgung HIV-Infizierter und AIDS-Kranker können in der Ambulanz Patienten mit speziellen Problemen mit der Compliance zur medikamentösen HIV-Therapie behandelt werden. Auch Patienten und Angehörige mit problematischem soziokulturellem Hintergrund finden Beratung und Mitbehandlungsmöglichkeiten.

Die Ambulanz besteht seit 1995. Pro Jahr finden etwa 600 Einzel- bzw. Paarkontakte statt. Die Patienten werden zumeist von niedergelassenen HIV-Schwerpunktärzten oder speziellen HIV-Betreuungseinrichtungen überwiesen. Sie sind meist akut und hochgradig psychisch belastet, müssen über das von anderen Institutionen des Versorgungssystems zu leistende Maß hinaus versorgt und zumeist längerfristig einzelpsychotherapeutisch behandelt werden. Neben dem ambulanten Behandlungsangebot besteht eine Liaison-konsiliarische psychotherapeutische Mitbetreuung von HIV-infizierten stationären Patienten der Bernhard-Nocht-Klinik am UKE. Hierdurch können Patienten, die ihre HIV-Diagnose erst im Rahmen

einer schweren opportunistischen Erkrankung zusammen mit einer AIDS-Diagnose erfahren, frühzeitig aufgefangen, über die zur Verfügung stehenden Hilfsangebote und -möglichkeiten beraten sowie gegebenenfalls ambulant psychotherapeutisch weiterbehandelt werden.

Die Spezialambulanz arbeitet mit weiteren Partnern zusammen. Wenn die Patienten zusätzlich zu ihrer Erkrankung auch noch schwerwiegende soziale Probleme haben, zum Beispiel mit dem Versorgungsnetzwerk „Hamburg Leuchtfeuer“ oder mit Mitarbeitern der Aids-Seelsorge der Evangelischen Landeskirche.



LEHRE, FORT- UND WEITERBILDUNG



Das Institut und die Poliklinik für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf ist im Bereich Lehre in mehreren Bereichen engagiert:

1. Studium der Humanmedizin (seit dem Wintersemester 2012-13 im neuen Modellstudiengang)
2. Fort- und Weiterbildung
 - Seminar für Doktorandinnen und Doktoranden
 - Weiterbildung für Angehörige des Instituts und externe Gäste: Methodenworkshop
 - Klinisches Kolloquium der Spezialambulanz für Psychoonkologie
 - Forschungskolloquium der Psychosozialen Medizin und Versorgungsforschung

Lehre für Studierende der Humanmedizin

Leitung

Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Monika Bullinger
PD Dr. phil. Dipl.-Psych. Corinna Bergelt

Mitarbeiter

Dipl.-Psych. Ines Heinen (Lehrkoordination)
Rosemarie Werder (Lehrsekretariat)

Mitglieder der Lehrkommission

Dr. phil. Anna Levke Brütt, Dr. phil. Angela Buchholz,
Dr. med. Bernd Fittschen, Prof. Dr. med. Dr. phil. Mar-
tin Härter, Dr. phil. Rüya-Daniela Kocalevent, Dr. phil.
Levente Kriston, Dipl.-Psych. Jennifer Kurré, Aliaksan-
dra Mokhar, M. Sc. Psych.

Für Ärzte ist medizinpsychologisches Wissen und Können eine Basiskompetenz, die sie berufsbegleitend in allen klinischen Bereichen anwenden sollten. Seit der Einführung des integrierten Modellstudien-ganges iMED am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf mit dem Wintersemester 2012/13 ist das Fach Medizinische Psychologie von Anfang bis zum Ende des Studiums in der Ausbildung der Medizinstudierenden vertreten. Außerdem ist die Medizinische Psychologie zusammen mit dem Fach Medizinische Soziologie neben der Fächern Anatomie, Physiologie und Biochemie eines der vier mündlichen Prüfungsfächer im ersten Prüfungsabschnitt („Normalfunktion“, Teil der dem früheren „Physikum“ äquivalenten Leistungen).

Die Lehrziele im Fach Medizinische Psychologie orientieren sich am sog. Gegenstandskatalog der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie, der in der ärztlichen Approbationsordnung festgelegt ist. Auf übergeordneter Ebene beinhalten die Ziele der Lehre:

- die Vermittlung von prüfungsrelevantem, medizinpsychologischem Grundlagenwissen

- das Wecken von Problembewusstsein und -verständnis für empirische Grundlagen und Methoden in der Medizin und Psychologie
- die Anwendung psychologischer Erkenntnisse in Ätiologie, Diagnostik, Therapie und Rehabilita-tion von Erkrankungen
- die Förderung einer aufgeschlossenen, empathischen und angemessenen Haltung gegenüber Patienten und medizinischen Personal
- die Vermittlung zentraler Aspekte ärztlichen und medizinpsychologischen Handelns sowie
- die Schulung einer differenzierten Selbst- und Fremdwahrnehmung im Hinblick auf medizini-sche Maßnahmen und Interaktionen mit Patien-ten

Einen großen Anteil der medizinpsychologischen Lehre nehmen Gesprächsführungskurse zu un-terschiedlichen Themen und in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ein:

- Basiskurs zur Gesprächsführung im 3. Semester
- Kurs zur Partizipativen Entscheidungsfindung ab dem 4. Semester
- Gesprächsführung in Situationen kultureller Di-versität ab dem 6. Semester und
- Kurs zu Gesprächen mit Schwerkranken und Ster-benden ab dem 8. Semester

Durch den Einsatz von sog. „Simulationspatienten“ (Laienschauspieler mit erlernter Patientenrolle) in den Gesprächsführungskursen soll die ärztliche Kom-munikationskompetenz der Studierenden verbessert werden. Das strukturierte Feedback der Simulationspatienten und der Dozenten zu den verbalen und non-verbalen Kommunikationsaspekten ermöglicht es den Studierenden, ihre Fertigkeiten zu überprüfen und zu verbessern.

Neben dem Bereich der Gesprächsführung werden im iMED-Kern-Curriculum noch weitere zentrale medizinpsychologische Themen behandelt, u.a. zu Stress und Erkrankung, Krankheitsverarbeitung, Ent-

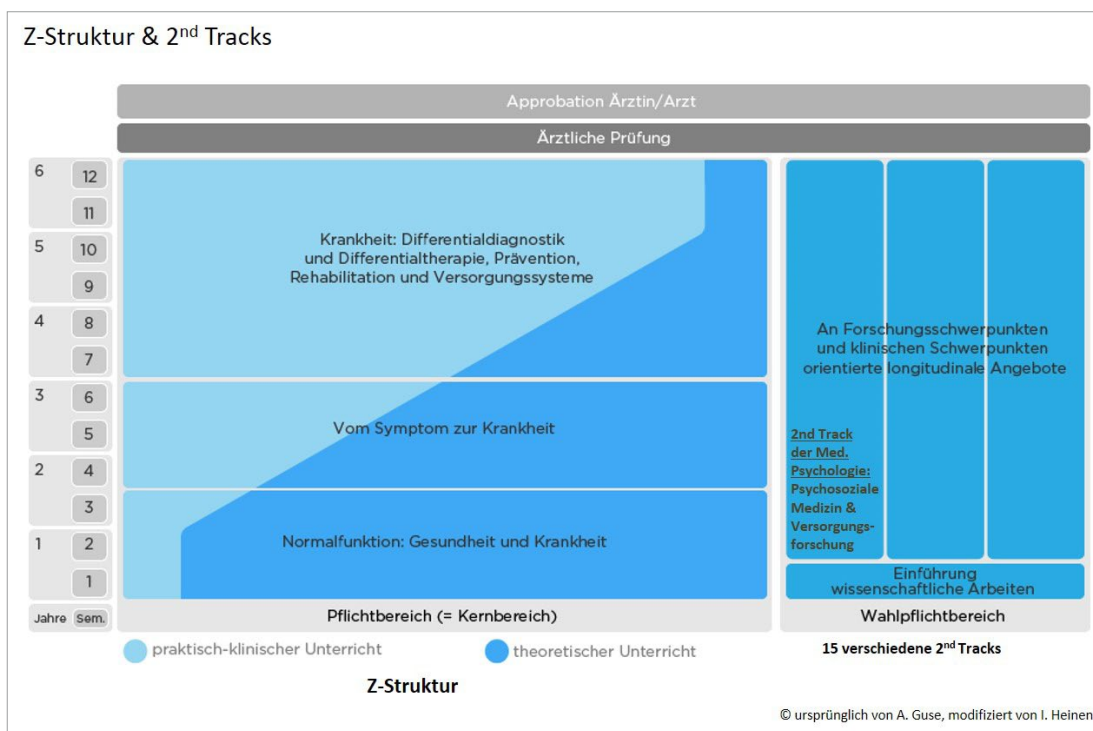
wicklung in der Kindheit und über die Lebensspanne, Emotion, Verhaltensmedizin, Schmerz, zur Psychoonkologie, zur psychologischen Diagnostik, Forschungsmethoden, Lernen und psychischen Erkrankungen, wie Angst, Depression und Sucht.

Zusätzlich zur Lehre im Kern-Curriculum engagiert sich die Medizinische Psychologie im Wahlpflichtbereich auch in den 2nd Tracks des Modellstudien-

entwickelt und die Medizinische Psychologie stellt in mehreren Modulprüfungen eine OSCE-Station, in der die Studierenden im Gespräch mit Simulationspatienten Techniken der Gesprächsführung präsentieren müssen.

Lehrforschung

Seit dem Wintersemester 2012/13 werden vom Insti-



ganges, v.a. im Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ im ersten Semester, im Modul „Präventive Medizin“ und im 2nd Track „Psychosoziale Medizin und Versorgungsforschung“, der vom zweiten bis zum zehnten Semester läuft und vom Institut für Medizinische Psychologie koordiniert wird.

Mit der Einführung des Modellstudienganges iMED werden die Inhalte der Lehre der Medizinischen Psychologie nicht mehr wie im alten Curriculum in einer großen Klausur am Ende des 4. Semesters abgefragt, sondern in verschiedenen Semester- bzw. Modulabschlussprüfungen mit unterschiedlichen Methoden überprüft: Neben Multiple-Choice-Fragen in fachübergreifenden Klausuren wurde bspw. eine Video-Essay-Klausur für den Bereich der Gesprächsführung

tut studienbegleitende Befragungen der Studierenden durchgeführt. Der Fokus liegt dabei auf der psychosozialen Situation der Studierenden sowie dem Stresserleben im Medizinstudium. Ziel der Untersuchungen ist es, die Stressbelastung der Medizinstudierenden zu erfassen und in ihrem Verlauf zu verfolgen. Außerdem sollen Ansatzpunkte eruiert werden, wie Medizinstudierende unterstützt werden können, um das Medizinstudium psychisch und physisch gesund absolvieren zu können.

Beratung für Studierende

Anfang 2014 wurde eine Beratungsstelle für Studierende am Institut eingerichtet. Studierende können sich hier sowohl zu studienbezogenen als auch



persönlichen Problemen beraten lassen. Die Beratungsstelle koordiniert und leitet die Studierenden je nach Problem und Anfrage an entsprechende Stellen weiter.

Mitarbeiter des Instituts beteiligen sich fakultätsintern an der Planung und Durchführung der Auswahlverfahren für Studierende, der Gestaltung der Lehre in Modulblocktreffen, und den Mentoringprogrammen für Studierende sowie für Nachwuchswissenschaftler.

Fort- und Weiterbildung

Die Mitarbeiter des Instituts betreuen regelmäßig Qualifikationsarbeiten aus verschiedenen Disziplinen. Neben Dissertationen der Psychologie entstehen im Institut jährlich zahlreiche Bachelor- und Master-Arbeiten in der Psychologie und verwandten Wissenschaften sowie Dissertationen in der Medizin und in der Zahnmedizin. Ein breites Angebot für wissenschaftliche Hilfskräfte und Praktikanten sichert eine frühzeitige Anbindung interessierter Studierenden an die Forschung.

Seminar für Doktorandinnen und Doktoranden und Methodenworkshop

Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Betreuung im Rahmen des Promotionsstudiums an der Universität Hamburg oder des PhD-Programms am UKE ist besonders das Seminar für Doktoranden bedeutsam. Es richtet sich an Doktoranden des Instituts sowie anderer Institute des UKEs und findet regelmäßig unter Leitung von Prof. Dr. Dr.

Martin Härter und Dr. Levente Kriston semesterbegleitend statt.

Ein weiteres Weiterbildungsangebot für Institutsmitarbeiter und externe Teilnehmer ist ein jedes Semester durchgeführter versorgungswissenschaftlicher Methodenworkshop, in dem grundlegende forschungsmethodische Fragen in Zusammenhang mit Promotionsvorhaben und Forschungsprojekten unter Anleitung diskutiert werden (Moderation: Dr. Levente Kriston).

Klinisches Kolloquium der Spezialambulanz für Psychoonkologie

Eine zusätzliche Fortbildungsveranstaltung für Angehörige des Instituts und externe Gäste ist das Klinische Kolloquium der Spezialambulanz für Psychoonkologie. Hier werden einmal pro Monat klinische Grundlagen und Spezialthemen der Psychoonkologie durch externe Gäste oder UKE-Kliniker präsentiert. Die jeweils aktuellen Termine finden sich auf der Website des Institutes oder können über das Sekretariat erfragt werden.

Forschungskolloquium der Psychosozialen Medizin und Versorgungsforschung

Das Forschungskolloquium der Psychosozialen Medizin und Versorgungsforschung wird als gemeinsame Veranstaltung des Instituts und der Poliklinik für Medizinische Psychologie, des Instituts für Allgemeinmedizin, des Instituts für Medizinische Soziologie und des Instituts für Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung sowie des Center for Health Care Research (chcr) durchgeführt. Hier präsentieren sowohl externe Gäste als auch UKE-Forscher aktuelle Forschungsthemen und -ergebnisse. Das Forschungskolloquium findet 14-tägig während des Semesters statt. Die jeweils aktuellen Termine finden sich auf der Website des Institutes oder können über das Sekretariat erfragt werden.

Bucherscheinungen und Monographien

Baumeister, H., Jahed, J., Vogel, B., Härter, M., Barth, J. & Bengel, J. (2011). *Psychische Komorbidität – Leitfaden zur Implementierung eines psychodiagnostischen Stufenplans in der medizinischen Rehabilitation*. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.

Bermejo, I., Frank, F., Walter-Hamann, R. Boss, H. & Härter, M. (2012). *Transkulturelle Prävention alkoholbezogener Störungen bei Migrantinnen und Migranten (PRÄALM). Ein Manual zur Planung und Durchführung kultur- und migrationssensitiver Veranstaltungen zur Alkoholprävention*. Shaker Verlag.

Brakemeier, E. L., Buchholz, A. (2013). *Die Mauer überwinden. Wege aus der chronischen Depression*. Weinheim: Beltz Verlag.

Clausing, P., Koch-Gromus, U., Preusker, U.-K. & Wandschneider, U. (2012). *Handbuch für die Reha-Praxis - Gesundheitswesen in der Praxis*. medhochzwei Verlag.

Härter, M. & Koch-Gromus, U. (Hrsg.) (2012). Langzeitüberlebende. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 55, Heft 4.

Härter, M., Simon, D. & Visser, A. (eds.) (2008). Special Issue of the 4th International Shared Decision Making Conference. *Patient Education and Counseling*.

Härter, M., van der Weijden, T., Elwyn, G. (Hrsg.) (2011). Policy and practice developments in the implementation of shared decision making: an international perspective. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 105 (4).

Hoefert, H.-W. & Härter, M. (Hrsg.) (2010). *Patientenorientierung im Krankenhaus*. Göttingen: Hogrefe.

Hoefert, H.-W. & Härter, M. (Hrsg.) (2013). *Schwierige Patienten*. Bern: Huber

Koch, U., Mehnert, A. & Härter, M. (Hrsg.) (2011). Chronische körperliche Erkrankungen und psychische Komorbidität. *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 54, Heft 1.

Koch-Gromus, U. & Weis, J. (2009). *Psychoonkologie – eine Disziplin in Entwicklung*. Göttingen: Hogrefe.

Martin, A., Härter, M., Henningsen, P., Hiller, W., Kröner-Herwig, B. & Rief, W. (2013). *Evidenzbasierte Leitlinie zur Psychotherapie somatoformer Störungen und assoziierter Syndrome*. Göttingen: Hogrefe

Schulz-Kindermann, F. (2013). *Psychoonkologie – Grundlagen und Psychotherapeutische Praxis*. Weinheim: Beltz.

Veranstaltungen und Konferenzen

5th International Shared Decision Making Conference, Juni 2009, Boston (Organizational Committee)

Symposiumsreihe „Hamburger Gespräche: Entwicklungstrends in der Psychoonkologie“: Symposium zum Gedenken an Prof. Margit von Kerekjarto, Januar 2010, UKE

Managing Cancer and Living Meaningfully (CALM) Visiting Professorship Lecture and Workshop. Prof. Gary Rodin, Princess Margaret Hospital (Toronto), September 2010, UKE

Symposiumsreihe „Hamburger Gespräche: Entwicklungstrends in der Psychoonkologie“: Cancer Survivorship und Rehabilitation, Januar 2011, UKE

Symposiumsreihe „Hamburger Gespräche: Entwicklungstrends in der Psychoonkologie“: Symptommanagement in der Psychoonkologie, Januar 2012

Symposium „Patientenorientierung und Versorgungsforschung“ des Center for Health Care Research (chcr), Februar 2012, UKE

Workshop „Betriebliche Gesundheitsförderung - Beispiele aus der Wissenschaft“. Förderschwerpunktes Präventionsforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), September 2012, UKE

11. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Psychoonkologie in der Deutschen Krebsgesellschaft e.V. „Bedarf und Versorgungsgerechtigkeit in der Psychoonkologie“, November 2012, UKE

Symposium „Perspektiven der Versorgungsforschung“ – Prävention und Rehabilitation des Center for Health Care Research (chcr), Februar 2013, UKE

GKV-Kooperation für nachhaltige Präventionsforschung (KNP) - Workshop: „Familie, Kinder und Jugendliche“, März 2013, UKE

Methodenworkshop „Sekundärdatenanalyse in der Präventionsforschung“, AG Methoden im Fachbereich Prävention der DGSM, März 2013, UKE

Symposium zur Einrichtung einer Stiftungsprofessur am UKE „Klinische Versorgungsforschung in der Onkologie und bei Menschen mit psychischen Erkrankungen“, Januar 2014, UKE

Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy Multicenter Trial: Final Meeting, März 2014, UKE

Tagung „Interkulturelle Öffnung der Gesundheitsversorgung in der Metropolregion Hamburg“, Juni 2014, UKE

Preise und Auszeichnungen

Wissenschaftliche Preise

Anja Mehnert (2009). Hans-Roemer-Preis des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin.

Anja Mehnert (2009). Hiroomi Kawano New Investigator Award (International Psycho-Oncology Society).

Sigrun Vehling (2011). Georg-Gottlob-Studienpreis für Angewandte Psychologie des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen.

Birgit Watzke (2011). Rehabilitationswissenschaftlicher Förderpreis der Celenus Kliniken.

Hanne Melchior (2012). Zarnekow-Förderpreis für Rehabilitationsforschung (Deutsche Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften).

Sigrun Vehling (2014). Promotionspreis „Bio-psycho-soziale Medizin“ des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin.

Hilke Rath und Sigrun Vehling (2013). Reinhold Schwarz-Förderpreis in der Psychoonkologie. Arbeitsgemeinschaft für Psychoonkologie in der Deutschen Krebsgesellschaft (PSO), Verein für Fort- und Weiterbildung Psychosoziale Onkologie (WPO e. V.) sowie die Familie Schwarz.

Laura Kivelitz (2014). Beste Masterarbeit im Fachbereich Psychologie, Alumni-Verein des Fachbereichs Psychologie der Universität Hamburg.

Silke Pawils (2014). Kooperationspreis 2014 der Stiftung SeeYou, verliehen für besonderes Engagement in praxisnaher Umsetzung von Forschungsergebnissen.

Poster- und Vortragspreise

Julia Quitmann und die QoLISSY study group: Quality of Life in Short Stature Youth - Die europäische QoLISSY Studie. Bester Kurzvortrag, Kongress der Dt. Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) und der Dt. Gesellschaft für Medizinische Soziologie (DGMS), Gießen (15.- 18.09.2010).

Isabelle Scholl, Iris Weßling, Levente Kriston, Jörg Dirmaier & Martin Härter (2010). Validierung des Fragebogens zur Partizipativen Entscheidungsfindung (PEF-FB-9). Bester Kurzvortrag, Kongress der Dt. Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) und der Dt. Gesellschaft für Medizinische Soziologie (DGMS), Gießen (15.- 18.09.2010).

Sylke Andreas, Holger Schulz, Uwe Koch & Anna Levke Brütt (2010). Psychometrische Eigenschaften eines Instruments zur Erfassung von Aktivitäten und Partizipation bei Patienten mit psychischen Erkrankungen. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), Berlin (24.-27.11.2010).

Corinna Bergelt (2012). Veränderungen in Verhalten und Befindlichkeit bei Kindern nach einer Krebserkrankung eines Elternteils. Hauptpreis für einen herausragenden wissenschaftlichen Beitrag, Arbeitskreis Krankheitsverarbeitung, Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP), Heidelberg (20.- 22.9.2012).

Sylvia Sängler, Corinna Bergelt & Martin Härter (2012). 1. Posterpreis, Informieren – Kommunizieren – Präferieren – Entscheiden. Patientenbeteiligung an klinischen Studien am Beispiel der PREFERE-Studie. 11. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Onkologie in der Deutschen Krebsgesellschaft, Hamburg (29.11.-1.12. 2012).

Angela Buchholz & Anna Levke Brütt (2013). Assessments zur Operationalisierung der ICF im Kontext von psychischen Störungen – ein systematisches Review. 22. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium, Mainz (04.-06.03.2013).

Laura Kivelitz, Birgit Watzke, Holger Schulz & Hanne Melchior (2013). Barrieren und förderliche Faktoren auf den Behandlungswegen von Patienten mit Angst und depressiven Erkrankungen. Hans-Römer-Posterpreis (Deutsches Kollegium für Psychosomatische Medizin).

Maren Spies, Anna Levke Brütt & Angela Buchholz (2014). 1. Posterpreis, Umsetzung der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) in der psychosomatischen Rehabilitation und Suchtrehabilitation. 23. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium, Karlsruhe (10.-12.03.2014)

Weitere Auszeichnungen

Anna-Levke Brütt (2014). Postdoc-Stipendium der Universität Hamburg für einen 4-wöchigen Forschungsaufenthalt an der University of Southampton, Großbritannien.

Stefan Gold (2010). Marie Curie International Reintegration Grant (IRG), Europäische Union (RG268381).

Stefan Gold (2010). Stipendium der G.A. Lienert Stiftung für einen 6-wöchigen Forschungsaufenthalt an der University of California Los Angeles (UCLA).

Stefan Gold (2012). Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG (GO 1357/4-1).

Stefan Gold (2013). Short Term Invitation Fellowship der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) für einen 1-monatigen Vortragsaufenthalt in Japan (Kyoto, Fukuoka, Tokio).

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dipl.-Psych. Martin Härter
Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Monika Bullinger
Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Holger Schulz
Dr. phil. Dipl.-Psych. Frank Schulz-Kindermann

Redaktion und Koordination

Ivo Engert, Dr. Sylvia Sänger, Prof. Dr. Dr. Martin Härter

Layout

René Gumpert, www.creation-direct.de

Satz

Ivo Engert

Druck

OSTERKUS[S] gGmbH

Fotos

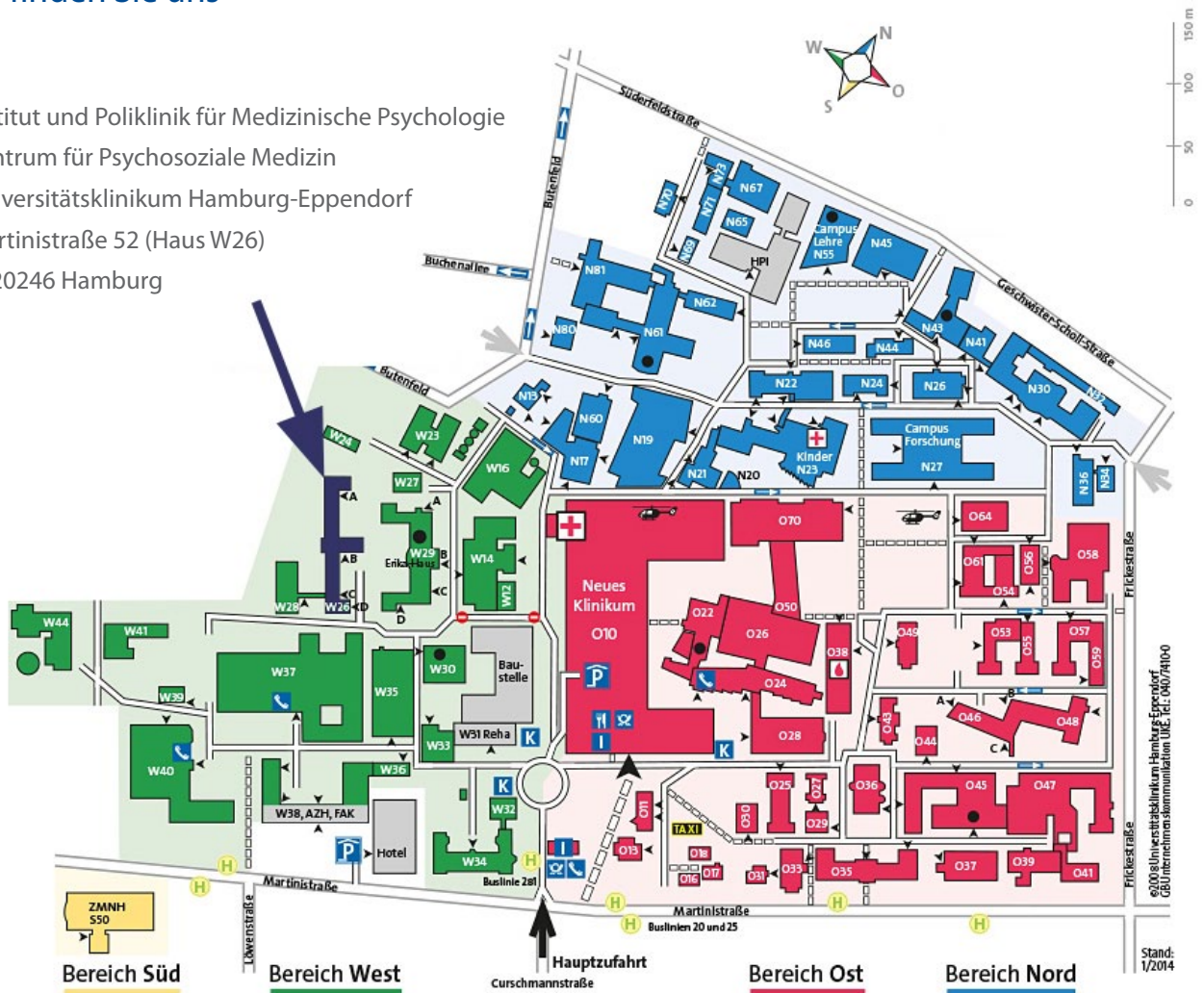
Titel, Seite 3, 4, 26, 31, 46, 47, 51 (Schulz-Kindermann), 59, 63 - UKE/Felizitas Tomrlin | Seite 18  Inga Sommer | Seite 32  John E. Chaplin | Seite 2, 6, 8, 14, 28, 36, 37, 38, 40, 42, 51 (Rosenberger), 54, 55  Dietrich Klusmann | Seite 22  Karl-Heinz Schulz | Seite 12  Sylke Adreas | Seite 16  Anna Levke Brütt | Seite 9 Abb. und Foto von psychenet | Seite 50, 52  Atelier Markus Hauser, Hamburg | Seite 10  Christian Burkert - Fotografie, Hannover

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie

Stand: Mai 2014

So finden Sie uns

Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52 (Haus W26)
D-20246 Hamburg



<http://www.uke.de/institute/medizinische-psychologie>